Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 127. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag den 15. März 1860.**

Telegraphische Depeschen.

Parma, 13. März. Die Abstimmungs-Resultate in den Herzogthümern sind fast vollständig bekannt; 73,303 eingeschrieben, 62,121 für die Annexion, 165 dagegen. In 30 Gemeinden Toskana's stimmten 101,386 für die Annexion, 2809 dagegen. In der Provinz Bologna stimmten bisher 74,787 für die Annexion, 70 dagegen.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte.)

Berlin, 14. März. Abgeordnetenhaus. Der Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Wuchergesetze ist mit 201 gegen 105 Stimmen angenommen worden. Minorität: Fraktionen der Linken, Polen, Katholiken.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84. Prämien-Anleihe 113¼. Neueste Anleihe 104¼. Schles. Bank-Verein 72¼. Comm.-Antheile 80½. Köln-Minden 120. Freiburger 80¼. Oberschlesische Litt. A. 112. Oberschles. Litt. B. 106¾. Wilhelmsbahn —. Rhein. Aktien 79. Darmstädter 60½. Dessauer Bank-Aktien 19¼. Oesterr. Kredit-Aktien 70½. Oesterr. National-Anleihe 57¼. Wien 2 Monate 73¾. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48½. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 130½. Tarnowitzer 29. — Aktien matter.

Wien, 14. März, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 193, 30. National-Anleihe 77, 60. London 132, 50.

Berlin, 14. März. Roggen: matt. März-April 52⅛, Frühjahr 49¼, Mai-Juni 49, Juni-Juli 48¾. — Spiritus: besser. März-April 17⅓, Frühjahr 17½, Mai-Juni 17¾, Juni-Juli 18⅝. — Rüböl: flau. März 11⅝, Frühjahr 11 5/12.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 126 (gestriges Mittagblatt).

Der Zollverein und der englisch-französische Handelsvertrag.

Dieser Vertrag und die sich aus demselben entwickelnden Reformen, in Folge deren sich England fortan ohne Rückhalt zum Freihandelssystem und Frankreich zu dem Systeme mäßiger Schutzzölle bekennt, dürfen in ihrer segensreichen Bedeutung für den internationalen Verkehr unbedenklich jenen großen Maßregeln an die Seite gestellt werden, mit denen in England Huskisson und Robert Peel die Bahn des Freihandels betraten.

Prüft man die Bedeutung der einerseits in Frankreich, andererseits in England zu erwartenden Tarif-Reformen für den zollvereinsländischen Verkehr, so fällt selbstredend die Vergleichung überwiegend zu Gunsten Englands aus. Schon um deswillen, weil die britischen Tarif-Aenderungen keineswegs ausschließlich zu Gunsten Frankreichs eintreten, sondern Gemeingut aller Nationen werden sollen, und mithin auch ohne Weiteres dem Zollvereine zu Gute kommen, wohingegen die von Frankreich an England gewährten Begünstigungen erst durch den Abschluß eines Vertrages mit Frankreich errungen werden können.

Außerdem aber haben die britischerseits beabsichtigten Aenderungen der dortigen Zoll- und Steuer-Gesetzgebung eine größere Tragweite und kommerzielle Bedeutung für uns. Vor Allem ist die Ermäßigung des Eingangszolles für Bauholz für den baltischen Holzhandel von Wichtigkeit. Eben so verspricht die Ermäßigung des Zolles von Wein und Branntwein auch für die mittleren und geringeren Weinsorten aus dem Zollvereine eine weitere Verbreitung in England und unseren Spriten dort einen lohnenderen Absatz. Die Aufhebung des Zolles von Talg läßt auch für dieses Produkt eine Steigerung der bisherigen nicht unbeträchtlichen Ausfuhr erwarten. Ferner eröffnen sich bei den künftig zollfrei in England zugelassenen Manufakturen günstigere Aussichten für den zollvereinsländischen Absatz von Handschuhen, blanken Waffen, Messerschmiedwaaren, sogenannten offenbacher und berliner Schmuck- und Phantasie-Artikeln von Eisen und Stahl, iserlohner Bronzewaaren, Spielsachen, Stickereien, Strumpfwaaren, halbseidenen Geweben und Bändern und musikalischen Instrumenten.

Wenn schon nun, hiermit verglichen, die von Frankreich im Vertrage vom 23. Januar d. J. angebotenen Tarif-Modifikationen von geringem Belang und zumal die Sätze von 30 und 25 Prozent noch ziemlich hoch erscheinen, überdies auch die anscheinend aufrecht erhaltenen Differenzialzölle zu Gunsten der französischen Marine den Werth der Maßregeln für den Verkehr nicht unwesentlich schmälern, so sind dennoch manche der französischen Tarifbegünstigungen, wie diejenigen für Spirituosen, Messerschmiedwaaren und Metallarbeiten, für Leinen- und Hanfgarn, Wollen-, Leinen-, Hanfgewebe und gemischte Gewebe und Strumpfwaaren auch für die diesseitige Industrie von besonderem Interesse, und könnte die Zulassung der vereinsländischen Erzeugnisse zu gleichen Zollsätzen, als eine wesentliche Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes nur äußerst erwünscht sein. Es liegt daher die Frage nahe, ob nicht auch der Zollverein mit Frankreich eine kommerzielle Uebereinkunft treffen solle.

Bereits vor Jahren hat man es an Versuchen zu einer solchen Einigung nicht fehlen lassen. Alle diese seit 1826 von Preußen, und später von dem Zollverein, mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen dienten indeß nur zur Verfestigung der Ueberzeugung, daß in der Verschiedenartigkeit der beiderseitigen handelspolitischen Grundsätze nicht zu überwindende Hindernisse für jeden Vertragsschluß gelegen seien. Denn statt einer Verständigung griff man zu gegenseitigen Retorsions-Maßregeln. So erhöhte Frankreich in den Jahren 1840 und 1841 die Zölle für mehrere der wichtigsten Import-Artikel aus dem Zoll-Verein, nämlich für: Zink, Leinengarn, Leinenzeuge, Nähnadeln, Angelhaken und schwarzwalder Uhren; wofür seitens des Zollvereins seit 1843 die Zollsätze für wesentliche französische Einfuhren (kurze Waaren, lederne Handschuhe, Franzbranntwein, Papiertapeten rc.) verdoppelt wurden.

Unter den im gegenwärtigen Vertrage seitens Frankreichs gegen Werthzölle von 30 bis 25 Prozent zugelassenen Artikeln befinden sich auch von den eben erwähnten: „Nähnadeln, Angelhaken, Hanf-, Leinengarn- und Leinengewebe", also mehrere derjenigen Waaren, deren ungünstige Behandlung die Beschwerden und die Retorsionen seitens des Zollvereins seiner Zeit veranlaßten. Die französische Regierung hat die Absicht erklärt, auf gleicher Basis auch mit anderen Nationen ihre kommerziellen Beziehungen vertragsmäßig zu regeln. An einer Handhabe zu einer Uebereinkunft fehlt es sonach ebenso wenig, wie an einer nöthigenden Veranlassung für den Zollverein, wenn schon der sorgsamsten Erwägung diese Einigung um so mehr bedürfen würde, als die früheren Versuche sämmtlich erfolglos gewesen sind.

Wenn wir im Interesse unserer zollvereinsländischen Industrie und seines Handels eine Einigung mit Frankreich für ersprießlich zu erklären genöthigt sind, so müssen wir gleichzeitig darauf hinweisen, **daß die schroffen politischen Gegensätze, die sich im Laufe der letzten fünfzig Jahre zwischen Deutschland und Frankreich herausstellten, längst ausgeglichen und zu einem gegenseitigen Verständnisse der Nachbarvölker hinübergeführt wären, wenn nicht die eherne Mauer des Protektionssystems zur Entfremdung und zum Neide der Völker beigetragen hätte und eine Befehdung mit klirrenden Waffen noch heute leider für möglich erscheinen ließe!** A.

Preußen.

K. C. 25. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

(Schluß.)

Abg. Riedel: Ich bin in Verlegenheit, was ich zur Begründung eines Gesetzes anführen soll, dessen dringendes Bedürfniß bei den jetzigen Kultur-Verhältnissen und der Lage der Industrie, ohne den Ausschluß der Landwirthschaft, so fest basirt ist, wie das vorliegende. Ich werde nicht auf die mosaische Gesetzgebung zurückgehen, auch nicht auf die kanonische; wir haben es hier nur mit den Bedürfnissen der Gegenwart zu thun. Was sich heute als dringende Forderung der Industrie ankündigt, mag recht gut im vorigen Jahrhundert, in der mosaischen oder gar in der vormosaischen Gesetzgebung den Bedürfnissen des Volkslebens sehr fern gewesen sein; das kann aber für uns nicht maßgebend sein. In ihrer vollsten Strenge existirt die Wuchergesetzgebung nur noch in Konstantinopel; für uns besteht sie allein noch in Bezug auf den Preis für das Kapital. Die Freiheit des Eigenthums ist anerkannt und die mannigfaltigen Beschränkungen desselben beseitigt; nur bezüglich des Kapitals sind sie noch beibehalten. Freie Bewegung der Produktionsmittel, Freiheit der Arbeit ist gewährt, nur dem Kapital wird diese Freiheit noch vorenthalten. Es ist vergeblich, Gründe aufzusuchen für eine Sache, die so fest und sicher motivirt ist, und ich werde mich hauptsächlich auf die Widerlegung der Aeußerungen einiger Vorredner beschränken.

Es ist betont worden, daß Geld wesentlich etwas Anderes sei als Waare; aber wenn ich dies zugebe, bestreite ich, daß man hieraus ein Argument gegen das Gesetz ziehen kann. Bei Darlehnen ist Geld nur scheinbar Objekt, Objekt ist das Kapital. Kapital kann unter ganz anderen Formen übertragen werden als Geld, wie bei dem Verkauf von Grundstücken, bei der Stundung von Arbeitslohn, wo die Arbeit das Objekt ist u. s. w. In allen diesen Fällen ist „Geld" diejenige Form, wonach die Werthgröße des „Kapitals" bemessen wird, aber das Geld ist nicht das Objekt. Dem Schuldner wird Kapital dargeliehen, ohne daß dieser, wie ich zugeben will, Kapitalist wird. (Heiterkeit.) Daß Geld keine Waare ist, daraus kann man noch nicht den Schluß ziehen, daß die für Angebot und Nachfrage geltenden Grundsätze bei der Uebertragung von Kapital nicht maßgebend sein sollten. Es giebt hier gewisse Regulatoren, die so fest und sicher stehen, daß keine Gesetzgebung ungestraft an ihnen rütteln darf. Für Benutzung des Kapitals giebt es zwei Regulatoren: den wahren Nutzungswerth und die Gefahr des Verlustes; diese beiden Momente sind für die Nutzung des Kapitals allein maßgebend, und die Regierung steht an der Grenze ihrer Macht, wenn sie sich unterfängt, hier einen Eingriff zu versuchen. Keine Regierung, die einen solchen Eingriff versucht hat, konnte einen Erfolg erzielen. Ist denn nicht im Mittelalter in der vollsten Blüthe und Herrschaft der katholischen Kirche Zins genommen worden, und zwar ein Zins von 10—25 pCt., durchschnittlich in der Regel von 15—16 pCt.? (Hört! Hört!) Haben etwa die geistlichen Stifte, die es nicht verschmähten, sich durch Ausleihen ihrer Gelder zu bereichern, sich nach den Vorschriften des kanonischen Rechtes davon enthalten? Staat und Kirche sind ohnmächtig gegenüber den natürlichen Regulatoren, die allein den Nutzungspreis des Kapitals richtig bemessen. Alle Wuchergesetze waren vergebens am Rheine so gut wie im Osten. Es giebt tausend Formen und Wege, sich den angedrohten Strafen zu entziehen, und für den Geldbedürftigen ist ein Zustand noch viel verderblicher, wo die Spekulation sich mit dem Schleier des Geheimnisses verhüllen muß, als ein solcher, in welchem sie offen hervortreten kann. — Herr Reichensperger hat sich auf England bezogen. Die englischen Verhältnisse sind aber wesentlich andere, die Fortbildung der Gesetzgebung geht dort langsamer von statten und vollzieht sich in der Regel nur in der Form eines Kompromisses. Wenn den Engländer der Stiefel drückt, so schneidet er an der Stelle, wo er den Schmerz empfindet, ein Loch in den Stiefel und versucht, ob er denselben nicht in diesem Zustande noch weiter tragen kann. Unsere Nation ist anders geartet; wenn uns der Stiefel drückt, sehen wir zu, daß wir ihn beseitigen, anstatt uns mit langen Experimenten zu quälen. — Die Wuchergesetzgebung ist fortwährend abgeschwächt worden, am meisten vor 11 Jahren durch Einführung der allgemeinen Wechselfähigkeit. Die Freiheit der Kapitalsbenutzung ist dadurch in hohem Maße gestiegen und es war dies ein wichtiger Vorschritt zur völligen Beseitigung der Wuchergesetze und zwar einer allmähligen nach britischem Muster. Man hat auf Frankreich und Oesterreich hingewiesen. Was Frankreich betrifft, so erwarte ich noch den Beweis dafür, daß Napoleon I. nicht, um den Cours der Staatspapiere zu heben, die Wuchergesetze wieder hergestellt hat. Ich meinerseits halte diese Wiederherstellung für nichts weiter, als eine große finanzielle Maßregel, um das Kontrahiren neuer Anleihen zu erleichtern. Es ist nämlich sehr zu beachten, daß die Aufhebung der Wuchergesetze für einen Staat, der wenig Kredit hat, sehr gefährlich ist. Oesterreich aber anlangend, so sehe ich nur höchst ungern die Verhältnisse dieses Staates auf Preußen angewandt (Sehr gut!); beide Staaten sind zu ungleich, als daß die Zustände des einen maßgebend für den andern sein könnten. Dort herrschen ganz andere Rücksichten als bei uns, auch hat dort die Klerisei einen Einfluß, den sie glücklicherweise in Preußen nicht besitzt. Wenn man sich darauf bezieht, daß Kaiser Joseph erst ein Anhänger und dann ein Gegner der Aufhebung der Wuchergesetze war, so frage ich: war denn nothwendig die spätere Ansicht die richtige? Unter Stein erhielten wir vollständige Gewerbefreiheit, und im Jahre 1849 legte der Handelsminister eine auch von der Volksvertretung adoptirte Verordnung vor, welche von der entgegengesetzten Richtung ausging; wollen Sie daraus den Beweis ziehen, daß die Gewerbefreiheit und die Maßregel des Freih. von Stein verderblich ist? Werden wir nicht etwa bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit versuchen, jene Verordnung von 1849 aus der Welt zu schaffen und zur Gewerbefreiheit zurückzukehren? (Bravo.) — Man hat der Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie im Jahre 1858 noch eine andere Meinung hatte, daß sie damals das Bedürfniß gar nicht anerkannte. Nun ist aber hier der glückliche Umstand zu beachten, daß wir jetzt eine andere Regierung haben (Bravo), eine Regierung, von der wir als sicher annehmen können, daß sie mit allen Kräften auf die Verwirklichung zeitgemäßer Ideen hinarbeiten wird, während wir damals eine Regierung hatten, die, wie allerseits anerkannt wird, sich solchen Ideen mit aller Kraft entgegenstemmte und die natürliche Entwicklung der Nation eher hemmte als förderte. Die Herren mir gegenüber (auf die katholischen Mitglieder im Centrum deutend) sind freilich ziemlich unverändert geblieben, wie ja ihre Ansichten überhaupt unveränderlich sind (Heiterkeit), aber wenn ich nach rechts und links schaue, so bemerke ich eine gar große Veränderung, eine nicht blos äußerliche, sondern auch eine Veränderung in den Ansichten, und wir verdanken dies der glücklichen Beseitigung der vorigen Regierung. — Man hat der Regierung ferner den Vorwurf gemacht, daß sie das Bedürfniß, das erste Requisit eines jeden Gesetzes, nicht hinreichend motivirt habe. Nun, die Regierung befand sich gewiß in derselben Verlegenheit wie die Redner, welche das Gesetz vertheidigen sollen. Die Regierung ist von dem Grundsatze ausgegangen, daß die Freiheit der Kapitalsbenutzung ein integrirender Theil der Freiheit des Eigenthums sei, die keinem Staatsbürger beschränkt werden darf, außer da, wo wichtige Gründe eine Ausnahme erfordern. Die Regel pflegt man aber nicht erst zu beweisen, sondern nur die Ausnahmen. — Ein anderer Einwand, vielleicht der wichtigste, ist die Befürchtung, daß der Aufhebung der Wuchergesetze eine Erhöhung des Zinsfußes folgen werde. Herr Reichensperger hat dies in seiner glänzenden Rede behauptet, und wie hoch ich auch seine Fähigkeiten stelle, von seiner Prophetengabe halte ich in diesem Punkte nicht viel. Die Erfahrung spricht gegen die Wahrscheinlichkeit einer solchen Eventualität. Im Jahre 1802 wurde z. B. in Ostpreußen anstatt des landrechtlichen Zinsfußes von 5 pCt. der Zinsfuß von 6 pCt. gestattet, und die Folge war keineswegs, daß sich, einzelne Fälle vielleicht ausgenommen, der Zinsfuß auf 6 pCt. hob; die Folge war vielmehr eine entgegengesetzte, der Zinsfuß stellte sich auf 4½ bis 5 pCt. und sank in jener Provinz in den letzten Regierungsjahren des verewigten Königs noch mehr, auf 3½ bis 4 pCt. Dasselbe Resultat ist auch in andern Ländern beobachtet worden; in der Schweiz z. B. ist der Zinsfuß in denjenigen Kantonen, wo die Wuchergesetze aufgehoben sind, entschieden niedriger, als in den andern, in welchen diese Gesetze noch bestehen. — Die Folgen der Aufhebung der Wuchergesetze werden sich verschieden äußern in Bezug auf die Handels- und Fabrik-Verhältnisse, sowie auf andere Darlehnsverhältnisse, je nach dem Grad der Sicherheit oder Unsicherheit. Bei den Handels- und Fabrikverhältnissen wird sich keine wesentliche Veränderung zeigen; bei den Darlehnsverhältnissen wird nach meiner Ueberzeugung eher eine Ermäßigung als eine Steigerung des Zinsfußes eintreten. Mit Aufhebung der unnatürlichen Schranken wird ein größerer Zufluß der Kapitalien verbunden sein und die Concurrenz wird den Geldsuchenden zu Gute kommen. Der konsolidirte und wohlfundirte Grundbesitz wird nur Vortheil davon ziehen und für sichere Hypotheken wird der Zinsfuß wahrscheinlich niedriger sein. Anders wird dies freilich bei den geldbedürftigen Grundbesitzern sein, die nicht die nöthige Bürgschaft bieten; diese werden nicht blos den Nutzungswerth des Kapitals zu vergüten haben, sondern auch eine Versicherungsprämie zahlen müssen. Ist aber, frage ich, ein hoher Zinsfuß an sich vom Uebel? Ein Vorredner hat gesagt, daß ein hoher Zinsfuß noch Niemanden zu Grunde gerichtet habe; in gewissem Sinne adoptire ich dies. Die schlechtfundirten Grundbesitzer sind jetzt schlimmer daran. Man leiht 50 Thlr., schreibt dafür 100 Thlr. und verzinst diese 100 Thlr. mit 5 %. In manchem Falle leiht ein Grundbesitzer 8000 Thlr. und verschreibt dafür auf 3 Jahre 10,000 Thlr. zu 5 %; nach den drei Jahren wird das Kapital gekündigt, und da es der Schuldner in der Regel nicht schaffen kann, so verschreibt er aufs Neue 12,000 Thlr. zu 5 %, und so steigert sich der Kapitalverlust bis zu einer Höhe, daß der Schuldner zu Grunde gerichtet wird. Dies geschieht unter dem Schutz der Wuchergesetze. Nach Aufhebung der Wuchergesetze wird der Schuldner bei graden ehrlichen Geschäften nicht mehr in der Lage sein, dem Gläubiger die Strafe, welche dieser zu befürchten hat, mit zu bezahlen. Er wird in eine andere Kategorie von Gläubigern kommen, aus den Händen der Blutsauger in die verständiger Männer, die von ihrem Kapital den erlaubten größtmöglichen Gewinn ziehen wollen. Die Lage der Grundbesitzer unter der Herrschaft der Wuchergesetze ist eine weit gefährlichere, als diejenige, welche ihnen nach der Aufhebung bevorsteht. — Man hat gesagt, daß man auch die Strafen des Diebstahls aufheben könne, weil ja trotz aller Strafen doch gestohlen werde. Das ist jedoch ein Trugschluß. Diebstahl und Wucher sind so verschiedene Dinge, daß dies auf den ersten Blick dem einfachsten Menschen einleuchtet. Gegen den Diebstahl empört sich das sittliche Gefühl in jedem Menschen. Bei dem Wucher ist dies nicht der Fall; es handelt sich hier um einen Akt der natürlichen Freiheit, der natürlichen Disposition des Menschen. Das sittliche Gefühl kann nicht wachsen, wenn hier bestraft wird, was in einem andern Staate erlaubt ist. Der Kreis der Nachbarländer, in welchen die Wuchergesetze nicht mehr in Kraft bestehen, mehrt sich; spricht man doch sogar in Oesterreich schon von der Möglichkeit der Aufhebung. Es konnte das sittliche Gefühl nicht stärken, daß bei der kürzlich geschehenen Suspension der Wuchergesetze heute für strafbar galt, was gestern kein Vergehen war, daß der Staat sich gestattet, was Privaten nicht erlaubt ist. Eine Gesetzgebung, welche die Regierung als verderblich anerkennt, darf das Haus nicht festhalten. — Man hört von dem Jagen nach irdischen Gütern, von der steigenden Genußsucht sprechen. Diese Klagen hat die Kirche immer geäußert. (Heiterkeit.) Es sind dies die Klagen, welche die natürliche Fortentwickelung der Nation als Herrschaft des Mammons und dergl. bezeichnen. Es ist dies der Standpunkt des mittelalterlichen Klosterthums, von welchem aus alles Ringen nach irdischen Gütern als sündhaft hingestellt wurde; glücklicherweise ist

dieser Standpunkt ein zu krasser, als daß er auf unsere heutigen Zustände irgendwie von Einfluß sein könnte. (Bravo.)

Abg. v. Blanckenburg: Es sei befremdend, daß, obgleich 1858 beide Häuser des Landtages sich so energisch gegen die Aufhebung der Wuchergesetze erklärt, jetzt ein Gesetz zur Aufhebung eben dieser Gesetze eingebracht sei. Der Vorredner habe diese Erscheinung aus dem Wechsel des Ministerii erklärt. Er habe vergessen, daß die beiden Minister, welche damals die Suspension der Wuchergesetze als Ressortminister beschlossen, jetzt noch im Amte seien. Die Gutachten, auf welche jetzt zur Rechtfertigung der Gesetzesvorlage Bezug genommen, hätten schon 1857 dem Hause vorgelegen; neue Gesichtspunkte seien jetzt nicht geltend gemacht worden. Man könne daher nur vermuthen, daß die Petition eines gewissen Müller (Heiterkeit), der im vorigen Jahre um Aufhebung der Wuchergesetze petitionirt, das neue Material sei, welches die in den früheren Debatten gehaltenen gewichtigen Reden entkräften solle. Der Vorlage trete auch die Autorität des Justizministers entgegen. (Sensation.) Er bedaure, daß er immer in der Lage sein müsse, dem Justizminister Inconsequenzen vorzuwerfen. 1858 in der Sitzung des Herrenhauses vom 5. Februar, habe der Minister erklärt, daß er die Aufhebung der Wuchergesetze nicht wünsche. Am 6. Februar 1858 erklärte er, bei Aufhebung der Wuchergesetze müsse man höchst vorsichtig verfahren, allmählig vorgehen, wie in England. Er hoffe, daß der Herr Justizminister auch heute dieser Ansicht treu bleiben und den Grundsatz: Chi va piano, va sano nicht verlassen werde. (Heiterkeit.) Er wolle noch eine andere hohe Autorität für seine Ansicht anführen. Es sei dieses der Freiherr v. Diergardt (Heiterkeit), dessen Autorität sei um so gewichtiger, als er außer seiner eigenen Ansicht noch stets die seiner Correspondenten mittheile. Der Abg. v. Diergardt habe 1858 erklärt, sein Correspondent könne noch keine Ansicht abgeben, da die Sache dunkel sei. Zugleich habe er damals vorgeschlagen, die Landwirthe in dieser Frage in freien Conferenzen zu hören. Nun habe er geglaubt, der Freiherr v. Diergardt würde konservativer sein, als der Abgeordn. Diergardt. (Heiterkeit.) Leider sei dies nicht der Fall, vielmehr habe er in der Commission dem Gesetzvorschlage zugestimmt.

Was die Gutachten der Handelskammern anbetreffe, so sei es natürlich, daß sie sich für die Herrschaft des Kapitals interessirten, und daß sie, die jetzt mit fünf Pferdekraft arbeiteten, eine Arbeit mit zwanzig Pferdekraft vorzögen. — Er verweise dagegen auf die dissentirenden Voten der landwirthschaftlichen Institute. Diese Institute, die mitten im Leben ständen, hätten doch anderes Gewicht, als die Handelskammern. Die Gutachten vieler Regierungen hätten gar kein Gewicht. Sie hätten einfach abgestimmt und nur nach theoretischem Material entschieden. Eben so gut hätte man die Geheimen Räthe des Ministerii abstimmen lassen können. (Heiterkeit.) Was das Beispiel Bremens angehe, so vergesse man, daß dort keine Hypotheken im preußischen Sinne, sondern Schuldverschreibungen mit Realunterpfand, Handvesten als lettres au porteur vorhanden wären. In Sardinien habe sich freilich Herr Cavour dafür sehr interessirt, das sei aber gar keine Autorität.

Die Beschränkung der Zinsen hätten nirgends einen soliden Mann gehindert, Geld zu bekommen. Das Beispiel Englands acceptire er. Aber man möge auch so vorsichtig verfahren, wie in England geschehen. Man vergesse, daß in England ein ausgezeichnetes Banksystem, ausgezeichnete Creditsysteme beständen. Aber wo wir solche Institute hätten?! Man denke nur an unser schwerfälliges Hypothekensystem. Der Herr Handelsminister werde uns solche Institute nicht schaffen; der sei Schutzzöllner, Niemand werde ihn für einen Freihändler halten. Was man an dem Handelsminister lobe — seine energische bureaukratische Verwaltung (Heiterkeit) — schlösse das aus. Er halte wenigstens nicht den Handelsminister für einen Freund des Self government (Heiterkeit). Niemand habe den Privatbanken mehr Schwierigkeiten bereitet, als er (der Minister). Er warne davor, nachdem man auf dem Gebiete der Gewerbefreiheit zu weit gegangen, nun ohne alle Vorbedingungen, wie sie in England vorhanden gewesen wären, auch noch im Creditwesen die freie Concurrenz zu proclamiren. — Nach dem Abg. Riedel trage John Bull die Stiefel so lange, bis sie reißen; der Deutsche dagegen wolle stets neue Stiefel kaufen. Nun, er fürchte, man werde bald barfuß gehen. Er wisse nicht, wo man all' die Stiefel kaufen solle. (Abg. v. Vincke: „auf dem Jahrmarkt!" Heiterkeit.) In der Fabrik des Handelsministers fände man sie gewiß nicht (Heiterkeit). Er fordere das Haus auf, gegen den Grundsatz: „Geld ist Waare" zu stimmen, mit einem Worte, sich gegen den Aberglauben des neunzehnten Jahrhundert zu erklären (Bravo links).

Justiz-Minister Simons: Der Abg. v. Blanckenburg habe ihm in seiner Rede den Vorwurf gemacht, seine Ansichten in der vorliegenden Frage hätten gewechselt. Er habe den stenogr. Bericht nicht durchgesehen und müsse sich deshalb auf seine Erinnerung verlassen. Er nehme demnach keinen Anstand, zu behaupten, daß eine solche Differenz nicht bestehe. In der damaligen Debatte des Herrenhauses handelte es sich hauptsächlich darum, in wiefern aus der Genehmigung der provisorischen Verordnung wegen dreimonatlicher Suspension der Wuchergesetze eine Hinneigung zu der principiellen Bejahung dieser Frage führen könne. In dieser Beziehung seien die Besorgnisse geäußert und in diesem Zusammenhange habe er damals ausgesprochen, daß die principielle Frage nicht zur Erörterung stehe. Wenn er ferner auf die englische Gesetzgebung hingewiesen, so könne er anführen, daß er im vorigen Jahre einen Gesetz-Entwurf eingebracht habe, der eine Verminderung der Wucherstrafen in Vorschlag brachte, der zwar die Zustimmung dieses Hauses erhalten, im anderen indessen abgelehnt sei.

Handelsminister v. d. Heydt: Daß der vorliegende Gesetz-Entwurf auf lebhaften Widerspruch stoßen würde, sei der Regierung nicht unerwartet gewesen; sie habe gewußt, daß die Meinungen über den Gegenstand sehr weit auseinandergehen, diese Verschiedenheit aber habe sie nicht von der Pflicht entbinden können, dem Gegenstand ihre ernsteste Fürsorge zu widmen und nach dem Wunsche, der in diesem Hause öfter ausgesprochen sei, den Gegenstand in sorgsamste Erwägung genommen. Es sei der Entwurf nicht, wie der letzte Redner meine, aus der Pistole geschossen, sondern die Regierung habe sich mit demselben schon seit mehreren Jahren beschäftigt. Schon damals, als die provisorische Verordnung erlassen worden, sei die gänzliche Aufhebung der Wuchergesetze bereits Gegenstand der Erörterung zwischen den verschiedenen Ministerien gewesen, namentlich habe der damalige Minister des Innern erklärt, daß er für die definitive Aufhebung sei. Es waren die Gutachten der Behörden noch nicht eingegangen, als plötzlich die Nothwendigkeit der Suspension eintrat. Gerade die Erfahrung, welche man dabei gemacht, habe zu der Ueberzeugung geführt, daß die definitive Aufhebung eintreten müsse. Die Erfahrung habe gelehrt, daß es ganz unmöglich sei, durch ein Gesetz die Höhe des Zinsfußes zu bestimmen. Werde der Zinsfuß durch die Verhältnisse hinaufgetrieben, so sei es unerläßlich, die Gesetze zu suspendiren. Diese Nothwendigkeit sei damals anerkannt und auch von Seiten solcher Personen, die damals, wie heute, gegen die definitive Aufhebung sich erklärten; namentlich habe der Abg. Reichensperger die Zweckmäßigkeit der Suspension anerkannt. Aber eine Suspension der Gesetze könne nicht erwünscht sein weder für die Regierung noch für das Land. Zu Zeiten einer Geldkalamität werde eine octroyirte Verordnung ungünstiger wirken, als wenn die Gesetze bereits aufgehoben seien. Dem Abg. v. Blankenburg müsse er erwidern, daß er (der Minister) stets der freien Concurrenz das Wort geredet. Auf dem Gebiete des Geldverkehrs sei gerade die freie Concurrenz das Mittel, dem Wucher entgegenzutreten. Die ausgesprochenen Besorgnisse halte er nicht für gerechtfertigt und er verweise in dieser Beziehung auf die Erfahrung derjenigen Staaten, wo die Wuchergesetze bereits aufgehoben seien; die Verhältnisse möchten verschieden sein, die Wirkungen seien dieselben.

Der Minister Graf Pückler weist hierauf mit einigen Worten die Einwürfe zurück, welche im Interesse des Grundbesitzes gemacht würden. Er habe sich gerade auf Grund der von ihm gemachten Erfahrungen dem Gesetze angeschlossen. Weder der Realcredit würde dadurch erschüttert, noch Verluste für die Hypotheken herbeigeführt werden.

Abg. Duncker (Berlin): Die größte Autorität auf dem Gebiete der National-Oekonomie — Adam Smith? — wolle nichts von Geld-Taxen wissen, sie ruinirten die Creditverhältnisse. Habe man sich auf Göthe berufen, so wolle er dem Abg. v. Blanckenburg auch ein Göthe'sches Wort zurufen: „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft" u. s. w. — Der Abg. Reichensperger habe gesagt, das Bedürfniß sei nicht entschieden nachgewiesen; diejenigen Behörden, die sich für die Aufhebung ausgesprochen, hätten die unter ihnen stehenden Beamten nicht in demselben Maaße befragt, wie diejenigen, die sich dagegen ausgesprochen. Wie der Abg. Reichensperger dies nachweisen wolle, wisse er nicht. Er habe eine Aufforderung des Handelsministers gelesen, welche die genaueste Prüfung anordne. Weshalb sollten also einzelne Behörden mehr, andere weniger zur Ermittelung der Frage gethan haben? Weit eher lasse sich annehmen, daß diejenigen Regierungs-Präsidenten, die der Vorlage nicht günstig gewesen, diejenigen Landräthe befragt hätten, von deren Abneigung sie schon vorher überzeugt waren. (Sehr richtig! rechts.) Auch die Kommunal-Behörden Berlins seien befragt worden. Ohne nur im geringsten die Autorität des Abg. Reichensperger und des rheinischen General-Prokurators zu bestreiten, halte er doch die Kommunal-Behörden einer so großen Stadt wie Berlin wegen ihrer Erfahrungen für sehr urtheilsberechtigt. Diese aber hätten sich in ihrer Majorität für die Aufhebung der Gesetze ausgesprochen. Derselbe Abgeordnete habe ferner auf jene 63 Wucherer hingewiesen, aber nicht erwähnt, in welchem Zeitraum diese Fälle vorgekommen. Hier hätten sich in 5 Jahren nur 50 Fälle ermitteln lassen, von denen seien 25% bestraft worden. Im Allgemeinen würden hier jährlich 5 Wucherer bestraft. — Ueberall heiße es: der Zinsfuß wird steigen, der Grundbesitz wird ruinirt werden. Aber den Nachweis, weshalb? bleibe man schuldig. Hier in Berlin sei der Prozentsatz für Hypotheken allmählich von $3\frac{1}{2}$% auf 5% gestiegen. Wie kann man nun von Kapitalbesitzern verlangen, daß sie ihr Geld auch auf zweite, dritte Hypothek, bei der sie weit mehr Gefahr liefen, zu gleichem Zinssatz geben sollten! Der ehrliche Kapitalist werde sich gerade deshalb vom Realbesitz zurückziehen. Und selbst wenn der Zinsfuß steige, so würden die Schäden, die jetzt heimlich und um so unheilbarer den Credit und die Moral untergrüben, doch einmal offen zu Tage treten, und könnten endlich nimmer geheilt werden. Ueberhaupt verlangten die Gegner der Vorlage, daß ein Gesetz da sei, um moralische Handlungen zu erzwingen. Dazu aber sei es nicht da. Auch kümmere sich ja Niemand um den Wohnungs-Wucher, der eben so stark getrieben werde. Man wolle die Freiheit des Eigenthums nicht öffentlich anerkennen, und werde dadurch gerade die Immoralität herbeiführen, die man durch das bestehende Gesetz vermeiden wolle. Oder sei es nicht unmoralisch, wenn derjenige, der durch ein Darlehn zu höherem Zinsfuß aus Noth und Verzweifsung gerettet worden, den Retter nachher dem Kriminal-Gericht überliefern könne? Auch in den Creditverhältnissen müsse die Freiheit nothwendig anerkannt, und das, was die glorreichen Jahre unserer Gesetzgebung von 1807 bis 1811 begonnen, endlich einmal zum Schluß gebracht werden. (Bravo rechts.)

Der Schluß der General-Discussion wird beantragt und angenommen.

Referent v. Sänger. Er wolle nur noch Einiges hervorheben, da die Mehrzahl der vorgebrachten Einwürfe theils von der Tribüne, theils vom Ministertisch widerlegt worden. Die rechtlichen Kapitalisten schickten jetzt ihr Geld nach dem Auslande, um einen höhern Gewinn zu erzielen. Später würden sie diese Kapitalien zurückziehen, und das Resultat werde endlich doch eine allgemeine Ermäßigung des Zinsfußes sein. — Die Grundbesitzer wären gegen die Vorlage, man könne sie mehr noch als die Handelskammern parteiisch nennen. Sie hätten die Gebundenheit in allen Dingen geliebt, also auch im Geldverkehr. — Der Abg. Reichensperger habe namentlich auf die bessern Gründe der Minorität Bezug genommen. Aber Jedem gefallen die Gründe am besten, zu denen er selbst hinneige. Daß sich die Majorität für Aufhebung der Gesetze ausgesprochen, stehe nun einmal fest, und das Hauptgewicht der Sache beruhe auf den Momenten, die ein gesundes wirthschaftliches Leben des Volkes bedingen. Auch jetzt existiren ja schon Darlehns- und Vorschußkassen, die den Arbeitern und Gewerbetreibenden Geld vorschössen, und die letzteren seien sehr zufrieden, selbst zu höheren Zinssätzen Geld zu erhalten. Jeder aber wisse, daß jene Kassen ihr Geld mit 14, 15% nützten. Selbst der große Grundbesitz, wie der Abg. v. Blanckenburg recht gut wisse, halte sich nicht an die gesetzlichen Verhältnisse, und der Kapital-Verlust bei Darlehen sei es, der ihn ruinire. Gerade für diesen werde der freie Zinsfuß von Vortheil sein. Ebenso wenig würden die wirklich sichern Hypotheken leiden. Bange machen gelte nicht. Auf König Friedrich dürften sich diejenigen nicht berufen, die ihn sonst so gern verleugneten; seine volkswirthschaftlichen Ansichten paßten entschieden nicht für unseren Geist. Die Aufhebung der Wuchergesetze sei begründet in der völlig umgeänderten Gestalt unseres wirthschaftlichen Lebens. Alle Berufungen auf die Vergangenheit paßten nicht mehr, alle Berufungen auf die Neuzeit ständen den Vertheidigern der Vorlage zur Seite.

Damit schließt der Präsident die Sitzung um 2¾ Uhr. — Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Fortsetzung der heutigen Berathung.

♂ **Berlin**, 13. März. In Betreff der Ausführung der Armee-Reorganisation können wir Ihnen die Mittheilung machen, daß außer denjenigen vorbereitenden Anordnungen, die bereits ausgeführt oder in der Ausführung begriffen sind, auch diejenigen Maßnahmen, welche erst mit dem Augenblicke ins Leben treten, wo die gesetzliche Sanction erfolgt ist, **bereits soweit gediehen sind, daß, sowie der Landtag sein Votum gegeben, auch die ganze Reform gleich einem fertigen Organismus sofort vor den Augen Europa's dasteht.** Aus diesem Umstande werden Sie ersehen, daß das Ministerium nicht anders handeln kann, als die Alternative zu stellen: Das Ganze anzunehmen oder zu verwerfen. Compromisse können sich nur auf Zusagen für die Zukunft oder auf Modificationen einzelner Special-Etats beziehen, die dem Ganzen keinen Eintrag thun. Länger als Jahr und Tag haben die Vorbereitungen für dieses Werk gedauert, dem sich der Prinz-Regent Selbst mit eisernem Fleiße prüfend hingegeben, man hat Abgeordnete direct, wie durch die Presse die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten gesucht, und muß jeder Unparteiische wenigstens den Umstand zugestehen, daß vor der Notificirung des Kostenpunktes wirkliche Gegner der Reform nur sehr vereinzelt aufgetreten sind. Es liegt mithin klar, daß das Ministerium nicht so starke Angriffe erwartet hatte, als dieselben in jüngster Zeit erfolgt sind. Wirft man nun die Frage auf: Ist das Ministerium, gegenüber der politischen Situation der Zeit, im Stande, diesen Angriffe, insofern dieselben auch beachtenswerthe Motive enthalten, wesentliche Rechnung zu tragen? Wir antworten darauf: Es ist kein Theil unseres staatlichen Organismus so complicirt, als das Militärwesen, sowohl in ökonomischer als sachlicher Hinsicht, und die Hunderte von getrennten Theilen sind doch so innig mit einander verwebt, daß man keinen Theil beliebig herausnehmen und nach neueren Principien umformen kann, ohne das Ganze zu erschüttern. Lebten wir in friedlicher Zeit, so könnte man mit vollem Recht, so gewichtigen Bedenken gegenüber, die Anforderung an das gegenwärtige oder an ein neues Ministerium stellen: Laßt Alles beim Alten, bis ein neuer Entwurf fertig ist, der unserm Bedenken völlige oder doch bessere Rechnung trägt. Dürfen wir Preußen aber es jetzt wagen, ein neues Jahr wiederum nur theoretisch für die Verbesserung der Armee zu arbeiten? Dies wäre doch sehr bedenklich! — (Die aus der Gefährlichkeit der politischen Situation genommenen Motive sind durch die „Volkszeitung" schlagend widerlegt worden. S. Nr. 119 d. Z.) Andererseits vermögen wir nicht zu ersehen, daß mit der Annahme der gegenwärtigen Reform ein Abschluß für alle Reformen unserer Armee auf lange Zeit hin erfolgt sei. Im Gegentheil, je mehr die Volksvertretung praktischen Einfluß gewinnt und die öffentliche Meinung für liberale Reformen sich ausspricht, desto mehr werden diese allmälig auch praktischen Boden gewinnen. — Von der gegenwärtigen Reform haben wir wenigstens sicher den Vortheil, daß wir Anfang Juni d. J. dem Auslande gegenüber schon in imposanterer Macht da stehen und in militärischen Dingen uns völlig consolidirt jedem Feinde gegenüber befinden werden. Um dies aber zu ermöglichen, waren die vorbereitenden Organisationen, ehe der Landtag sein Votum gegeben, durchaus nöthig; es hätte jedes Ministerium so handeln müssen, wollte es nicht die ganze Organisation vornherein nicht von sich ausgehen lassen, sondern dem Landtage anheimstellen. — Würde die Reform also verworfen, so hat die Regierung dann nur zwei Wege des Handelns, entweder Alles zum Alten zurückzuführen und dadurch unser ganzes Militärwesen für längere Zeit in Desorganisation zu bringen, oder den begonnenen Weg durch Octroyrung zu vollenden. Die sist die wahre Lage der Sache; alles Andere ist nur Debatte ohne praktische Bedeutung in gegenwärtiger Zeit. — Die einzigen, aber allerdings noch sehr wesentlichen praktischen Erfolge, welche mit Beziehung auf die Reform heut noch erzielt werden können, sind nach unserer Ansicht die, daß der Landtag an seine Bewilligung die Bedingung knüpft: das Ministerium möge sich für eine kräftige und den Wünschen der Nation entsprechende Politik auch öffentlich mehr als bisher moralisch verbindlich machen.

Berlin, 13. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Seine königl. Hoheit der Prinz-Regent nahm heute im Beisein Sr. königl. Hoheit des Prinzen August von Württemberg und des General-Majors und Kommandanten v. Alvensleben I. die Meldungen des General-Majors v. Fallois II., des großherzogl. mecklenburgischen Majors von Holstein und mehrerer anderen großherzogl. Offiziere, so wie der beförderten Offiziere des Garde-Corps entgegen. Se. königl. Hoheit empfing außerdem Se. Hoheit den Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen, den Polizei-Präsidenten Freiherrn v. Zedlitz, und nahm den militärischen Vortrag des General-Majors Freiherrn v. Manteuffel entgegen. — Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent erschien gestern Abend mit Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und mehreren Mitgliedern der königl. Familie in der italienischen Oper. Nach dem Schlusse der Vorstellung nahmen die hohen Herrschaften zusammen den Thee und das Souper ein. — Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen wohnte gestern im evangelischen Vereine dem vom Konsistorialrath Bachmann „über das Leben und die Wirksamkeit des zu Spener's Zeit an der St. Nikolaikirche hierselbst thätigen Pastors Schade" gehaltenen Vortrage bei. — Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat als stellvertretender Protektor der allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank mittelst höchstvollzogenen Patents vom 5. März d. J. den preußischen Kaufmann Gustav Brünninghausen, zur Zeit in Buenos-Ayres, zum Ehrenmitgliede der Stiftung ernannt. Herr Brünninghausen hat der allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank durch den königl. preußischen Geschäftsträger und General-Konsul für die La Plata-Staaten, Herrn v. Gülich zu Montevideo, ein Geschenk von 50 Thalern überweisen lassen. (Pr. Ztg.)

Nicht der 16jährige Großfürst-Thronfolger Nicolaus Alexandrowitsch von Rußland ist es (wie die meisten Zeitungen mittheilen), dessen Eintreffen im Laufe dieser Woche hier entgegengesehen wird, sondern der Großfürst Nicolaus Nicolajewitsch, zweiter Bruder des regierenden Kaisers. Derselbe begiebt sich zum Besuche seiner erhabenen Mutter nach Nizza und wird nur auf der Durchreise einen zweitägigen Aufenthalt am hiesigen Hoflager nehmen. Großfürst Nicolaus trägt nicht allein den Namen seines verewigten kaiserlichen Vaters, sondern er hat auch in der äußeren Erscheinung die größte Aehnlichkeit mit ihm, und bekleidet in der russischen Armee denselben Posten eines General-Inspecteurs des Geniewesens, welchen Kaiser Nicolaus vor seiner Thronbesteigung mit so großer Vorliebe inne hatte. Im diesseitigen Heere besitzt der Großfürst, als Neffe unseres Königs, die Ehrenwürde eines Chefs des 5. Kürassier-Regiments, derselben Truppe, an deren Spitze vordem der verewigte Graf von Brandenburg stand. Die geschäftige Fama wird natürlich nicht ermangeln, auch der Reise dieses russischen Prinzen, wie der des Prinzen Carl von Preußen, politische Motive zu unterbreiten; indessen liegen für diese Voraussetzung um so weniger Anhaltspunkte vor, als der Großfürst sich mit Politik niemals befaßt, und im Auslande bisher keinen anderen Ruhm erlangt hat, als den, sich bei der Belagerung von Sebastopol sehr heldenmüthig geschlagen zu haben. Der seit Kurzem für großjährig erklärte Großfürst-Thronfolger hat übrigens seinen ersten Besuch am hiesigen Hoflager für den nächsten Sommer in Aussicht gestellt; derselbe beabsichtigt alsdann bei allen größeren und bei einigen der kleineren Höfe Deutschlands vorzusprechen und auch andere Länder des westlichen Europa's zu bereisen. Vor erlangter Großjährigkeit dürfen, nach einem alten Familiengesetze des russischen Kaiserhauses, die Großfürsten das Reich nicht verlassen; eben so wenig, als der regierende Kaiser und der Thronfolger gleichzeitig im Auslande verweilen dürfen.

Die Commission des Hauses der Abgeordneten für Handel und Gewerbe hat über den Gesetzentwurf wegen Aufhebung verschiedener Bestimmungen über den Verkehr mit Staats- und andern Papieren Bericht erstattet. Refer. ist der Abg. Reichenheim. Die Comm. ist einstimmig für den Gesetzentwurf, will aber außer den §§ 2—5 der Verordnung vom 24. Mai 1844 auch den § 1 derselben, also die ganze Verordnung aufheben, so daß die Eröffnung von Aktienzeichnungen für Eisenbahnen und die Annahme von Aktienanmeldungen ohne Genehmigung des Finanzministers nicht mehr strafbar ist. Das Publikum, sagt die Commission, „hat Vorsicht gelernt und bedarf der Bevormundung des Staats nicht mehr. Vielleicht wäre ein Schutz gegen andere Aktienunternehmungen, bei denen der Beitritt frei ist, nothwendiger, als bei jenen, über deren Natur es in den meisten Fällen leichter ist, sich zu unterrichten. Auch nach einer andern Seite hin wäre das Bestehenlassen des § 1 nicht consequent, man würde durch die Aufhebung der folgenden §§ für auswärtige Bahnanlagen das gestatten, was man für inländische verbietet, und dies widerstrebt dem Grundsatze, wonach Preußen die Ausdehnung seiner Schienenwege möglichst zu fördern und dahin zu wirken hat, daß die in Eisenbahnen anzulegenden Kapitalien nicht in das Ausland abfließen." Die Regierung hat erst der Aufhebung des § 1 widersprochen, dann aber zugegeben, „daß im Interesse der Eisenbahnverwaltung bei den seit dem Jahre 1844 völlig veränderten Verhältnissen auf die Aufrechterhaltung des quäst. § 1 um so weniger Werth gelegt werde, als der Antheil der Verwaltung an der Feststellung neuer Eisenbahnprojekte anderweit durch die Gesetzgebung in ausreichender Weise festgestellt sei, und erfahrungsmäßig sich gegenwärtig kein Bedürfniß mehr ergebe, durch Strafbestimmungen das Aufsuchen von Betheiligungen für neue Projekte ohne vorgängige Genehmigung zu verhindern."

Deutschland.

Frankfurt, 9. März. [Offizieller Bundestagsbericht.] In der Sitzung der Bundes-Versammlung vom 8. d. M. erfolgten die üblichen Anzeigen, wonach am 19. d. M. die Stimmführung in der Militär-Kommission und zwar im 8. Armee-Corps vom Großherzogthum Hessen auf Württemberg, im 9. von Sachsen auf Kurhessen, im 10. von Hannover auf Oldenburg übergeht.

Sodann wurde zur Abstimmung über die in der Sitzung vom 18. v. M. bezüglich der Verfassungs-Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg von den vereinigten Ausschüssen gestellten Anträge geschritten und dieselben zum Beschlusse erhoben, wobei der königl. dänische Gesandte für Holstein und Lauenburg eine Erklärung und Verwahrung zu Protokoll gab.

Demnach hat die Bundes-Versammlung beschlossen:

I. durch Vermittelung des königl. dänischen Herrn Gesandten für Holstein und Lauenburg der königl. dänischen, herzoglich holstein- und lauenburgischen Regierung unter Bezugnahme auf die in dem in das Protokoll der 6. Bundestags-Sitzung vom 18. v. M. (§ 58) niedergelegten Ausschußvortrage enthaltenen Erörterungen kund zu geben, daß die Bundes-Versammlung zwar a. in den bisherigen Maßnahmen der Regierung, insbesondere in den der holsteinischen Ständeversammlung gemachten Vorlagen und in der einfachen Zurückweisung der Propositionen dieser Stände, noch immer die Erfüllung der durch den Bundesbeschluß vom 11. Februar 1858, Ziffer 2, sub a. und b. festgestellten Verpflichtungen derselben zu vermissen, und deshalb auf deren schleunigen Erledigung zu bestehen habe, gleichwohl b. mit Rücksicht auf die von der königlich-herzoglichen Regierung mittelst Note des Herrn Gesandten für Holstein und Lauenburg vom 2. November 1859 gegebenen Erklärungen von dem zur Erwirkung der Ausführung jenes Beschlusses durch den Bundesbeschluß vom 12. August 1858 bereits eingeleiteten bundesgesetzlichen Verfahren vorläufig noch ferner Abstand nehmen werde. Sie knüpfe jedoch c. hieran die Bedingung, daß bis zur Herstellung eines definitiven, den Zusicherungen von 1851 und 1852 entsprechenden Verfassungszustandes 1) hinsichtlich der Bestimmungen über die Gegenstände, welche als allgemeine oder als besondere Angelegenheiten betrachtet werden sollen, der Tenor der allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 ausschließlich maßgebend sei, 2) in Wahrung der Gleichberechtigung der deutschen Bundesländer mit den übrigen Theilen der Monarchie für die Dauer des Zwischenzustandes, alle Gesetzesvorlagen, welche dem Reichsrathe zugehen, auch den Ständen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg vorgelegt werden, und kein Gesetz über gemeinschaftliche Angelegenheiten, namentlich auch in Finanzsachen, für die Herzogthümer erlassen werde, wenn es nicht die Zustimmung der Stände dieser Herzogthümer erhalten hat, indem die Bundes-Versammlung Verordnungen, welche im Widerspruch hiermit ergehen sollten, als rechtsverbindlich für die Herzogthümer nicht würde betrachten können;

II. der königlich herzoglichen Regierung ferner zu eröffnen, daß die Bundes-Versammlung der Absicht dieser Regierung, Delegirte der verschiedenen Theile des Reiches zu Berathungen über eine definitive gemeinschaftliche Verfassung zu berufen, unter der Bedingung nicht entgegentreten wolle, daß a. dem Prinzipe der Vereinbarungen von 1851—1852 entsprechend, diese Verhandlungen mit Delegirten der gesetzlichen Spezialvertretungen sämmtlicher Landestheile stattfinden, daß b. dieselben mit möglichster Beschleunigung herbeigeführt werden, damit in der Herstellung eines gesetz-

mäßigen Verfassungszustandes diese Zwischenmaßregel nicht unnöthige Verzögerung verursache, und daß c. selbstverständlich durch diese Berathung der Verhandlung mit den Ständen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg in keiner Weise präjudizirt wird;

III. die vereinigten Ausschüsse zu beauftragen, mit Rücksicht auf die Ausführung dieses Beschlusses nach ihrem Ermessen und, wenn nothwendig, an die Bundes-Versammlung weiteren Bericht zu erstatten.

Weiter wurde über die in der Sitzung vom 18. v. M. von dem betreffenden Ausschusse über die Veröffentlichung der Bundestags-Verhandlungen gestellten Anträge abgestimmt, und dieselben in nachstehender Fassung zum Beschluß erhoben.

1) Die Protokolle der Bundes-Versammlung werden in der Regel und zwar alsbald nach dem Drucke der für die hohen Regierungen bestimmten Exemplare mittelst einer besonderen Sammlung veröffentlicht.

Ueber diejenigen Fälle, in welchen ausnahmsweise ein Gegenstand unbedingt oder zeitweise geheim zu halten ist, beschließt die Bundes-Versammlung sofort in der Sitzung, über welche das Protokoll aufgenommen wird.

2) Hieneben verbleibt es bei dem Beschlusse vom 7. Novbr. 1851, wonach unter Leitung des Ausschusses die Verhandlungen einer jeden Sitzung der Bundes-Versammlung, insoweit deren alsbaldigen Bekanntmachung nichts entgegensteht, ihrem wesentlichen Inhalte nach sofort durch die Tagesblätter veröffentlicht werden.

3) Der bestehende Ausschuß wird mit Einleitung des Weiteren zu diesem Zwecke beauftragt.

Im Uebrigen faßte die Bundes-Versammlung einen Beschluß in einer militärischen Angelegenheit und bewilligte der Wittwe eines vormaligen Bundeskanzlisten eine Unterstützung.

Passau, 10. März. Hier starb der Domdechant und General-Vicar Freiherr v. Pechmann, Bischof von Kanopos, im 83sten Lebensjahre.

Kassel, 11. März. [Militärische Mehrforderungen abgelehnt] Die erste Kammer berieth gestern Abend über den Militär-Etat. Der Vorstand des Kriegs-Ministeriums Oberst von Ende äußerte dabei:

Die Mehrforderungen der Regierung gründeten sich auf Verbindlichkeiten dem deutschen Bunde gegenüber, und es müsse umsomehr auf deren Genehmigung bestanden werden, als der deutsche Bund vielleicht bald in die Lage kommen dürfte, zum Schutze des so schwer bedrohten europäischen Rechts- und Vertragsstandes das Schwerdt zu ziehen. Nach dem bis jetzt zur Anwendung gekommenen Grundsatz der allgemeinen Heranziehung zum Dienste hätten alle Klassen, namentlich aber der Bürger- und Bauernstand eine große Belästigung erfahren, ohne daß damit eine Garantie gegeben worden wäre, im Falle des Krieges auf ein vollkommen ausgebildetes Heer rechnen zu können. Wenn man jetzt die quantitative Heranziehung aufgebe, und mehr einen qualitativen Bestand ins Auge fasse, also zum Systeme des stehenden Heeres zurückkehre, so werde der Mißstand beseitigt, weniger ausgebildete Truppen in den Krieg zu führen, oder gar am Ende den Handwerker aus seiner Werkstätte und den Landmann von seinem Pfluge wieder zu den Fahnen rufen zu müssen. Die Nothwendigkeit einer größeren Präsenzstärke, wie die neue Bundes-Kriegsverfassung sie vorgeschrieben habe, sei auch überall anerkannt worden, und selbst ein so großer, mächtigen Militärstaat wie Preußen sei im Augenblick damit beschäftigt, in demselben Sinn sein bisheriges System umzugestalten. Die Erfahrungen der Neuzeit hätten ihm keine andere Wahl gelassen. Für Kurhessen sei es aber doppelt geboten, auf ähnliche Aenderungen einzugehen, indem für dasselbe außer den Gründen allgemeiner Räthlichkeit auch noch positive Vorschriften der Bundes-Kriegsverfassung in Betracht kämen.

Nichtsdestoweniger hat die Kammer die neuen Propositionen abgelehnt und dafür unter den einzelnen Titeln die Beträge der vorigen Finanzperiode an die Stelle gesetzt, zugleich aber die Regierung um baldige Vorlegung eines Rekrutirungsgesetzes ersucht. Dagegen wurden fast sämmtliche Propositionen, welche eine Gehaltsverbesserung oder zweckmäßigere Versehung des Dienstes betreffen, genehmigt.

Neustrelitz, 10. März. [Befinden des Großherzogs.] Der Geh. Medicinalrath Professor Dr. Frerichs aus Berlin hat bei seiner Anwesenheit den Ernst der Krankheit Sr. kgl. Hoheit des Großherzogs allerdings bestätigt, sich jedoch, wie die „Neustr. Ztg." meldet, beruhigend dahin ausgesprochen, daß, bei der jetzt befriedigenden Thätigkeit des Nervensystems und der Verdauung, die Hoffnung auf die Erhaltung des Landesherrn keineswegs aufgegeben zu werden brauche. Das Befinden Sr. kgl. Hoheit während der letzten Tage war im Ganzen zufriedenstellend, wiewohl die eigentlichen Krankheits-Erscheinungen wesentlich nicht verändert fortbestehen.

Oesterreich.

Wien, 13. März. [Prozeß Eynatten.] Die Verhaftung des Hauptdirektors der Kreditanstalt, Herrn Franz Richter, ist auch heute noch Hauptgegenstand des Tagesgesprächs und hat eine Menge der buntesten Gerüchte entfesselt. Weil hier sowohl, wie in mehreren größern Provinzstädten, namentlich in Triest, gleichfalls mehrere Verhaftungen von Personen aus dem Kaufmannsstande stattgefunden haben, und ein Zusammenhang dieser mit dem Prozeß Eynatten sehr nahe liegt, so verschont das Gerücht die besten Namen nicht mehr. Soweit wir Kenntniß von wirklichen Thatsachen haben, sind in Wien außer Herrn Richter durchaus keine irgendwie bedeutenderen kaufmännischen Persönlichkeiten verhaftet worden. Für Herrn Richter selbst und seine Familie zeigt sich in der öffentlichen Meinung unverkennbar eine große Theilnahme; es fehlt nicht an Stimmen, welche die Hoffnung, der Angeschuldigte werde bald wieder in Freiheit gesetzt werden, mit großer Bestimmtheit aussprechen, während freilich von andern Seiten die Meinung geltend gemacht wird, daß die Verhaftung eines Mannes von dem Ansehen und der Stellung Richters kaum anders als nach Erhebung fast überzeugender Verdachtsgründe erfolgt sein konnte. Es verdient wohl bemerkt zu werden, daß eine große Anzahl von Notabilitäten, sowohl industriellen und kaufmännischen, als auch hoch-aristokratischen Kreisen angehörig, persönlich der Richterschen Familie Theilnahme an ihrem Mißgeschick an den Tag gelegt und auch einen Versuch gemacht hat, die Entlassung des Angeschuldigten aus der Untersuchungshaft zu erreichen. Letzteres vergeblich, und nur die Versicherung soll eine Deputation erhalten haben, daß die Untersuchung mit der allergrößten Beschleunigung geführt werde. Die Untersuchung ist dem Herrn Landesgerichtsrath Hitzinger anvertraut und wird, wie man hört, mit ganz außerordentlichem Eifer betrieben. Wenn ein Gerücht heute davon unterrichtet sein will, der Untersuchungs-Gefangene habe Schuldbekenntnisse gemacht, so ist dem ein anderes Gerücht, das sich auf Thatsachen stützt, entgegenzusetzen, wonach Herr Richter seine Familie vorgestern und heute wiederholt seiner vollständigsten Schuldlosigkeit versichert. In der Creditanstalt, wo Freitags gleichzeitig mit der Verhaftung des Hauptdirektors eine Siegelung des Direktorial-Bureaus vorgenommen worden war, erfolgte heute, nachdem inzwischen Direktor Hornbostel von Lemberg zurückgekehrt war, die Entsiegelung und Durchsicht der Papiere seitens des Untersuchungsrichters. Die Leitung der Creditanstalt wird von den zwei Direktoren Hornbostel und Dutschka besorgt, denen interimistisch die drei Verwaltungsräthe L. v. Wertheimstein, Westenholz und Wiener beigegeben wurden.

Italien.

÷ **Modena,** 7. März. [Zustände.] Eben jetzt ist es ein Jahr, als die Diligenzen stets von Gensdarmen begleitet werden mußten, weil die Straßen in hohem Grade unsicher waren. Dagegen waren hier über 30 Jesuiten, welche ein Paar hundert Zöglinge hatten; sie waren im Jahre 1848 von hier geflohen, kamen aber mit den Oesterreichern zurück. Als diese zu Anfang des Juni v. J. Ancona zu räumen den Befehl erhielten, zog am 10. Juni der Herzog von Modena mit seinen Soldaten ab und am 12. verließen die letzten Oesterreicher diese Stadt, wo im Namen des Herzogs dessen Räthe Giacobetti, Borsari, Galvani und Coppi die Regierung fortsetzten. Allein sofort nach dem Abzuge der Oesterreicher erklärte der Magistrat von Modena sich für unabhängig, da der Herzog das Land verlassen, und die herzoglichen Stellvertreter entfernten sich in aller Stille. Dem Magistrate oder den Gemeinde-Behörden schloß sich das ganze Land an und der Senator, Mitglied der ersten Kammer zu Turin, Herr Farini, erschien, um während des Krieges das Land für den König von Sardinien zu verwalten. Dies geschah ohne die geringste Unordnung, als wenn es sich von selbst verstünde; die Jesuiten zogen ebenfalls in aller Ruhe ab. Der König Victor Emanuel nahm die dem Senator Farini gegebene Vollmacht zurück, welche sich zugleich auch auf das Herzogthum Parma erstreckte, wo die Oesterreicher das von ihnen stark befestigte Piacenza ebenso unerwartet verlassen hatten, wie die päpstlichen festen Plätze. Auch die Romagna hatte sich der hiesigen Regierung angeschlossen. Man war mit der Verwaltung von Farini so zufrieden gewesen, daß er gleichsam durch Acclamation zum Dictator dieser drei sonst getrennten Länder ernannt wurde, und man hatte solche Eile unter eine nationale Verwaltung zu kommen, daß Alles geschah, als wenn es sich von selbst verstände. Nachdem sich die Verhältnisse mehr geläutert hatten und der Anschluß an Sardinien mehr Gewißheit erlangte, nahm Farini den Titel eines General-Gouverneurs an, der im Namen Victor Emanuels verwaltete. Er nahm als Minister Männer des öffentlichen Vertrauens; für die Justiz den Rechtsgelehrten Chiesi, aus dem Montenesischen, für die Finanzen den Markgrafen Pepoli, Enkel des Königs Murat aus Bologna, für die öffentlichen Arbeiten den Herrn Torigiani aus Parma, bekannt durch staatswirthschaftliche Schriften, für das Innere den Advokaten Mayr aus Ferrara und für den Krieg den General Fanti, einen Modeneser, der in Spanien tapfer gefochten hatte. Einige frühere Hofleute abgerechnet, ist hier Jeder für den König Victor Emannel, und im Lande herrscht die größte Ruhe und Ordnung.

[Die Proklamation des Gouverneurs von Chambery,] welche er in allen Gemeinden dieser Provinz durch Maueranschlag bekannt machen läßt, lautet:

„Bewohner der Provinz Chambery! Von der Regierung des Königs hierher gesandt, um die alten Bande, welche diese Bevölkerungen mit der Monarchie verbinden, enger zu ziehen, konnte ich Ereignisse nicht vorhersehen, die mir fremd sind und die Vollführung meiner Aufgabe mir so sehr erschweren. Vor einiger Zeit hat sich eine dumpfe Bewegung des Geistes der savoyischen Bevölkerungen bemächtigt. Diese Bewegung ward zunächst durch die Frage wegen Gebiets-Veränderungen, die von den Zeitungen erhoben wurde, hervorgerufen und sodann durch die neuerdings erfolgte Veröffentlichung von amtlichen Aktenstücken, welche eine peinliche Besorgniß über das Loos Eures edlen Vaterlandes erweckt haben. Die Regierung des Königs, dem Eure Geschicke sehr am Herzen liegen und die sich niemals von den Pfaden der Gerechtigkeit und Billigkeit entfernt hat, wird, bevor sie irgend welchen Beschluß faßt, einen Aufruf zu einer aufrichtigen Kundgebung der Wünsche der Bevölkerungen, gemäß der gesetzlichen Form, die das Parlament des Königreichs vorzuschreiben beschließen wird, ergehen lassen. Ihr werdet alsdann berufen werden, zwischen dieser alten Monarchie Savoyen, mit der Euch eine Jahrhunderte lange Liebe und eine Hingebung ohne Grenzen verbindet, und der Nation zu wählen, die so viele Ansprüche an Eure Sympathien, sowohl auf Grund der Nachbarschaft, wie auf Grund neuerdings erwiesener Wohlthaten hat. Wie lebhaft nun auch der König es bedauern würde, wenn die Provinzen, welche die ruhmreiche Wiege der Monarchie gewesen sind, sich entschließen könnten, sich von dem übrigen Theile der Staaten zu trennen, so würde er sich doch nicht weigern, den Werth dieser in friedlicher und regelmäßiger Weise ausgesprochenen Kundgebung anzuerkennen; nichts aber würde das Herz unsers hochherzigen Königs so tief betrüben, als wenn, indem er einen loyalen Aufruf an Eure Wünsche erläßt, Unordnungen, die für diese Bevölkerung unumwunden verlangte feierliche Kundgebung störten und ihn zugleich verhinderten, Euren Willen wirklich anzuerkennen. Bereit, die Ordnung und Achtung vor dem Gesetze aufrecht zu erhalten, werde ich in allen Fällen auf die friedliche und ruhige Haltung rechnen, die einem Volke ziemt, das sich über das Schicksal des Vaterlandes aussprechen soll. Chambery, 10. März 1860. Der Gouverneur: Orso Serra."

Schweiz.

[Schlechte Aussichten.] Eine Korrespondenz des „Schweizer Handelscourier" aus Paris, welche man allgemein Karl Vogt zuschreibt, — der gegenwärtig in Paris weilt und in nahem Verkehr mit dem Prinzen Napoleon zu stehen scheint — erregt in Bern große Aufmerksamkeit. „Wenn die Eidgenossenschaft", heißt es in derselben, „jetzt nicht die größte Klugheit und zugleich die mächtigste Energie entfaltet, so halte ich dafür, daß die nächsten Tage ihrer Unabhängigkeit den schwersten Stoß versetzen. Darüber müssen wir vor allen Dingen mit uns einig sein: die Ueberlassung des Chablais und Faucigni an Frankreich ist nur ein erster Schritt, dem weitere folgen werden. Auf den zwei Stelzen: Nationalität und natürliche Grenzen, kommt man vom genfer See an die Aar, an die Reuß und zuletzt an den Bodensee und den Rhein — wenn die Beine stark genug sind. Das ganze schweizerische Volk muß deshalb auf das kräftigste jetzt den Bundesrath in seinen Bemühungen unterstützen, und nöthigenfalls mit Freuden bereit sein, dem ersten Schritt selbst mit den Waffen in der Hand entgegen zu treten. Die Abtretung Savoyens und Nizza's an Frankreich ist jetzt schon fertig, darüber kann Niemand mehr im Zweifel sein, und Piemont hat keinen Vorbehalt hinsichtlich einer Rückabtretung an die Schweiz gemacht (gleiches meldet man uns auch Turin), wie es hätte thun können und sogar thun sollen nach dem Inhalt der Verträge. Die Abtretung soll noch dem Volk von Savoyen zur Abstimmung und den europäischen Mächten zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Schweiz hat also noch drei Saiten an ihrem Bogen: das Volk von Savoyen, die europäischen Mächte, die französische Regierung. Was die letztere betrifft, so kann über ihre Stimmung kein Zweifel mehr sein. Von oben bis unten, von den Prinzen, die dem Thron am nächsten stehen, von den Ministern bis zum letzten Journalisten und Büralisten ist alles gegen eine Abtretung des neutralisirten Gebiets an die Schweiz. Offenbar hat man in den leitenden Kreisen ein Gegengewicht gegen die stets wachsende klerikale Bewegung gesucht, und glaubt dasselbe nun in dem sogenannten Chauvinismus zu finden — in jenem bornirtesten Nationalsinn, der nichts kennt als Erwerbung eines Stückchen Landes." Auch von den Hoffnungen auf die Erinnerungen des Kaisers an seinen einstigen Aufenthalt in der Schweiz, meint die Korrespondenz, sei wenig zu halten, und auch die Hilfe, welche man von England erwartet, sei nur schwach und sehr bedingt — denn Konstantinopel wäre am Ende in englischen Augen und Taschen schwerer als Bonneville und Thonon.

Frankreich.

Paris, 9. März. [Zur Kenntniß der Situation.] Nach der Auffassung der Tuilerien ist Viktor Emanuel nicht mehr Herr seines freien Willens; er wird von einer Strömung getrieben, die weit stärker ist als sein Ansehen und der er, um nicht Alles zu verlieren, sich nicht entziehen kann. Das Endziel dieser Strömung ist nicht abzusehen; sie drängt nach dem Besitze von Venetien, wie nach der Okkupation des gesammten Kirchenstaates: sie geht jedenfalls weit über die Inkorporation von Toskana und der Romagna hinaus. Als Beweis hiefür wird ein Schreiben Viktor Emanuel's an den Papst angeführt, worin er dem heiligen Vater die Nothwendigkeit darstellt, auch die Marken an Sardinien zu überlassen. Dieses Schreiben müßte vom praktischen Standpunkte aus als die größte politische Betise erklärt werden, weil es in einem Momente, wo es sich darum handelt, den heiligen Vater zu der Konzession zu bewegen, in der Romagna ein Vikariat Viktor Emanuels anzuerkennen, die weiteren Eroberungsgedanken bloßlegt und ehe noch das Eine halbwegs gesichert ist, bereits weit darüber hinaus nach dem Andern greift. Aber der König, ja selbst Graf Cavour müssen der Pression folgen, welche die Verhältnisse auf sie üben. Gegen die ausdrückliche Verwahrung Frankreichs schreitet man zur allgemeinen Abstimmung in Toskana und, was hier im hohen Grade überraschte, auch — in der Romagna. Eben so wenig Viktor Emanuel Herr über Cavour ist, eben so wenig ist Cavour mehr Herr über Ricasoli und Farini, weil diese, von den Mazzinisten flankirt, vorwärts dringen müssen, wenn letztere sie nicht überholen und über den Haufen werfen sollen.

In einer solchen herrenlosen Bewegung sieht man hier die ungeheuren Rüstungen, welche seitens Piemonts gemacht, die levée en masse, die dort vorbereitet wird, mit widerwilligen und mißtrauischen Blicken an und man findet schließlich, daß die französischen Truppen, die in der Lombardei sich befinden, in eine solidere Position gebracht werden müssen, als in der sie sich jetzt befinden. Die Marschbereitschaft ist anbefohlen worden; die Richtung dieses Marsches wird jedoch erst im letzten Augenblicke gegeben werden.

Nach Allem, was ich höre, faßt man hier folgende drei Eventualitäten ins Auge: 1) die Abstimmung in Toskana zu Gunsten der Annexion; 2) einen Angriff der sardinischen Armee auf Venetien; 3) einen Einmarsch der „italienischen Armee" in die Marken.

Was den ersten Fall betrifft, so glaubt man ihm ganz einfach dadurch zu begegnen, daß man die französischen Truppen von der Lombardei nach Toskana marschiren lassen wird. Man hört hier in letzterer Zeit den Grundsatz aufstellen, daß die Macht, welche Livorno und Genua gleichzeitig besitzt, Herrin des Mittelmeeres wird und daß die großen Interessen, welche Frankreich im mittelländischen Meere hat, eine Vereinigung dieser beiden Hafenstädte in Einer Hand nicht dulden können.

Den zweiten Fall, einen Angriff gegen Oesterreich betreffend, so ertönt von allen Seiten die Versicherung, daß Frankreich in diesem Falle ruhiger Zuschauer bleiben und Oesterreich vollständig freie Hand lassen würde. In Bezug auf diesen Punkt hat man bei Ihnen alle Ursache, auf der Hut zu sein. Nicht, daß ich glaube, es bestehe irgend eine Verabredung mit Piemont für diesen Fall; im Gegentheil habe ich persönlich die Ueberzeugung, daß die Abmahnungen, die von hier nach Turin gingen, ernst und streng gemeint sind. Aber wenn sich die Ereignisse bis zu einem Kriege zwischen Piemont und Oesterreich entwickeln sollten — wer kann es wagen, heute schon die Rolle zu bestimmen, die Frankreich dann spielen wird?

Um so bestimmter sind die Entschlüsse in Bezug auf den dritten Fall. **Einen Angriff der Piemontesen oder der mittelitalienischen Armee auf die Marken ist man hier entschlossen als eine Kriegs-Erklärung gegen Frankreich zu behandeln!**

Die Spannung, mit welcher man zunächst dem Ausgang der so kühn und trotzend unternommenen Volksabstimmung entgegensieht, übersteigt noch das Interesse, welches die Abstimmung im englischen Parlamente hervorruft. Die Annexion von Savoyen und Nizza ist auf keinen Fall in Frage gestellt; auch hierin erlaube ich mir, auf die Konsequenz meiner Mittheilungen seit drei Monaten hinzuweisen. Selbst wenn das Whig-Kabinet gestürzt worden wäre, hätte man hier die Sache nicht aufgegeben. Aber Palmerston steht fest und man wird sich beeilen, die Einverleibung zu einem fait accompli zu machen, bevor ein unvorgesehener Stoß ihn etwa noch im Laufe der Saison vom Ruder bringen könnte.

Von Oesterreich sind keine Schwierigkeiten zu erwarten. Mit größerem Mißtrauen sieht man in letzterer Zeit auf die Haltung Preußens, das seit der Entrevue in Breslau Hand in Hand mit der Politik des Kabinets von St. Petersburg geht. Und die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland sind in letzterer Zeit sehr erkaltet — dies ist eine positive Thatsache. (Ostd. Post.)

Paris, 11. März. [Der französisch-englische Handels-Vertrag.] Der „Moniteur" bringt heute ein kaiserliches Dekret vom gestrigen Tage, welches die Promulgation des am 23. Januar d. J. zwischen Frankreich und England abgeschlossenen und am 4. Februar ratifizirten Handelsvertrages verfügt, nebst einem Zusatzartikel, nach welchem die französische Branntweine und Spirituosen außer der in England überhaupt giltigen Accise noch einen Zuschlag von 5 Pence (Anfangs waren nur 2 Pence verabredet), im Ganzen also 8 Shilling 5 Pence per Gallone zu bezahlen haben. Diese Dekrete sind von einem fast 14 Spalten füllenden Berichte von Baroche und Rouher begleitet, welcher die dem Beschlusse des Handelsvertrages vorangegangenen Unterhandlungen schildert. — Die einzelnen nähern Bestimmungen über die Termine der verschiedenen Zoll-Ermäßigungen werden nun bald nachfolgen. Nach dem „Avenir Commercial", dem neuen Organe der Freihandelspartei, wird der Zoll auf Kolonial- und inländischen Zucker vom 15. April an (premier type) auf 25 Fr. per 100 Kilogr. festgesetzt. Guadeloupe und Martinique genießen bis zum 1. Juli 1861 einer „Detaxe" von 3 Fr. per Kilo, die Reünion-Insel von 6 Fr. bis zum gleichen Termine. Von da wird diese Rück-Vergütung jährlich um 1 resp. 2 Fr. bis zur vollkommenen Steuer-Gleichheit für allen französischen Zucker vermindert. Vom 15. April an zahlt aller fremde außereuropäische Zucker eine Steuer von 28 Fr. — Ferner publicirt der „Moniteur" heute die vier Spalten lange Motivirung des neuen Gesetzentwurfs über die Wiederbewaldung der Gebirge.

Großbritannien.

London, 10. März. Lord John Russell hat in verwichener Nacht dem Parlamente die Fortsetzung der „Correspondenz betreffs der Angelegenheiten Italiens" vorgelegt. Sie füllt ein Blaubuch von 64 Seiten, und wir müssen uns vorerst mit dem begnügen, was ein Leitartikel der „Times" darüber sagt: „Die letzte Depesche dieser neuen Sammlung datirt vom 24. Februar und schildert die gegenwärtige Lage der italienischen Angelegenheit nach den darin enthaltenen Worten Lord Cowleys an Lord John Russell folgendermaßen: „„Mr. Thouvenel äußerte sich gestern gegen mich dahin, daß, mögen die von Ihrer Majestät Regierung gemachten Vorschläge zur Regelung Italiens vollständig angenommen oder abgelehnt werden, Ihrer Majestät Regierung durch die Aufstellung derselben an und für sich der italienischen Sache einen ungeheuren Dienst geleistet habe, da die kaiserl. Regierung auf diese Weise in den Stand gesetzt worden, sich in Erklärungen gegenüber der österr. Regierung einzulassen, und sich auf loyale ehrenvolle Art von Engagements frei zu machen (to free themselves), deren Erfüllung unmöglich geworden war."" — Dies ist somit die neueste Phase nach authentischen Mittheilungen. Der Kaiser der Franzosen hält sich, in Folge der englischen Vorschläge, der in Villafranca und Zürich eingegangenen Verbindlichkeiten in ehrenhafter Weise enthoben. Wir unserseits wollen weiter darüber keine Meinung äußern; wir geben hier nur einen Auszug offizieller Aktenstücke, und wollen nachweisen, durch welchen diplomatischen Prozeß — er füllt 64 Seiten — dieses Resultat erzielt worden ist. Am 15. Januar hatte Lord John Russell in einer an Lord Cowley gerichteten Depesche darauf aufmerksam gemacht, daß keine Hoffnung auf einen Congreß vorhanden sei, weil — zwischen der einen Doktrin, daß es die Aufgabe des Congresses sein werde, die Autorität des Papstes in der Romagna wiederherzustellen, und der andern Doktrin, daß dem Volke Mittel-Italiens keine Regierung oder Verfassung gewaltsam auferlegt werden dürfte, eine Uebereinstimmung unmöglich sei. — Auf diesen sehr schlauen und praktischen Schluß gründet der englische Minister die Hoffnung, daß die Krisis für eine einheitliche Politik der englischen und französischen Regierung günstig sei, und auf dieses hin macht er seine 4 berühmten Vorschläge, die in mehr oder minder genauer Form bekannt und erörtert worden sind. Sie wurden durch Lord Cowley dem Herrn Thouvenel vorgelegt. Am 27. ult. konnte Lord Cowley melden, daß der französische Minister den ersten der Vorschläge, der sich auf die Nichteinmischung bezieht, und eine bloße Wiederholung der von Frankreich ausgesprochenen Politik ist, annehme; daß, in Betreff der Räumung Italiens, Frankreich sie gerne im gelegenen Augenblicke bewerkstelligen werde; daß der Kaiser demjenigen Vorschlage, der auf Venetien Bezug hat, mit Ausnahme eines unwesentlichen Vorbehalts, seine Zustimmung ertheile und daß, in Betreff des vierten und wichtigsten Vorschlages, der Kaiser persönlich es für billig und prak-

tisch erachte, daß die Nationalversammlungen über die zukünftigen Schicksale Mittelitaliens befragt werden sollen", daß er sich aber in seiner Ehre verpflichtet halte, vorerst mit Oesterreich über den Frieden von Villafranca zu einer Verständigung zu gelangen, und den Mächten, die zu dem jetzt abbestellten Congresse geladen waren, Erklärungen abzugeben. Dies war die Antwort Frankreichs auf die englischen Vorschläge. Und in diesen Depeschen läßt sich, wie es scheint, der Schlüssel zu den Absichten des Kaisers finden, die zu entdecken Lord Malmesbury noch in verwichener Nacht verzweifelte. Der Kaiser war nämlich geneigt, die englischen Vorschläge anzunehmen, vorausgesetzt, er könnte sie mit seiner eigenen Stellung, dem österreichischen Hofe auf der einen, und Preußen und Oesterreich auf der andern Seite gegenüber, in Einklang bringen." — Am 30. Januar empfing Lord J. Russell eine Versicherung vom österreichischen Hofe, „daß das kaiserl. Kabinet nicht die Absicht habe, sich in die Angelegenheiten der italienischen Staaten mit bewaffneter Hand einzumischen." Andererseits wird in diesem Blaubuche mitgetheilt, daß österreichische Offiziere, deren Namen angeführt werden, und binnen 14 Tagen 383 Mann österreichische Truppen von Triest nach Ancona gingen, um in der päpstlichen Armee Dienste zu nehmen; aber was den regelrechten Krieg anbelangt, lautet das Versprechen des österreichischen Ministers ganz entschieden dahin, daß, was immer in den nächsten 10 oder 5 Jahren geschehen möge, Oesterreich gegenwärtig nicht die Absicht habe, seine Grenzen zu überschreiten. Und darauf hin erklärt Frankreich, es sei seiner in Villafranca eingegangenen Verbindlichkeiten durch Verhältnisse, die deren Erfüllung unmöglich gemacht hätten, entbunden worden. Diese Aktenstücke bieten uns einen ziemlich guten Schlüssel zu diesem diplomatischen Labyrinthe. Aber wie sollen wir dann den Rath verstehen, den der Kaiser der Franzosen erst vor Kurzem dem König von Sardinien gegeben hat? Sollen wir annehmen, daß der Kaiser damit seinen Eifer für die Oesterreich gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten blos recht augenfällig an den Tag legen wollte, damit wenn erst die Weigerung Cavours sich jenem Rath zu fügen, bekannt würde, der Beweis der Unmöglichkeit recht vollständig sei? Dadurch wäre allerdings manches Räthselhafte aufgeklärt. Es würden dadurch, die vielfachen Vorschläge, die immerwährenden Verzögerungen, und die wechselnden Rathschläge des Kaisers der Franzosen erklärt; auch Cavours kühne und entschiedene Sprache betreffs Central-Italiens, und andererseits seine so versöhnliche Sprache betreffs Savoyens würden verständlich sein. Doch es giebt Leute, deren Handlungen wir nicht gerne vorhersagen möchten, und lägen auch noch so viele Aktenstücke vor uns. Nur Eines scheint ziemlich klar, daß nämlich Napoleon III. und Graf Cavour sich jetzt ziemlich klar geworden sind, wie dieses italienische Spiel zu Ende gespielt werden müsse, und daß das Ende nicht mehr in weiter Ferne liege."

London, 11. März. [Die englische Presse und die savoyische Frage.] Es ist nicht gerade eine erfreuliche Erscheinung, schreibt man der „Köln. Ztg." von hier, daß diejenigen hiesigen Blätter, welche für Organe der Regierung gelten, der „Globe" nämlich, die „Morning-Post" und der „Observer", in der savoyischen Frage sehr lau und zahm gegen den napoleonischen Einverleibungsplan auftreten, wenn sie überhaupt dagegen auftreten. Der „Observer" bemerkt heute unter Anderem: „Man sagt, die Stimmung der Savoyarden müsse zu Rathe gezogen werden, und man dürfe diese Leute nicht wie eine Heerde Schafe kaufen und verkaufen. Zugegeben. Was aber sind ihre Meinungen in der Frage? Nach Allem, was wir hören, zu urtheilen, sind sie der unbestimmtesten Art. Vor einigen Wochen schien eine gewisse künstliche Aufregung, welche sich gegen den Einverleibungs-Plan richtete, zu herrschen; doch erstarb sie bald, und wir hören jetzt nichts mehr davon. Wir können nur sagen, daß wir die Wahl zwischen zwei Uebeln haben und das kleinste wählen müssen. Jede Gefahr, die etwa daraus erwachsen könnte, daß Frankreich von ein paar Gebirgsthälern mit spärlicher Bevölkerung und wenig Handel, außer dem mit weißen Mäusen und Drehorgeln Besitz ergreift, scheint uns unbedeutend in Vergleich mit der unmittelbaren Aussicht auf einen europäischen Krieg. Wird denn in Wirklichkeit irgend Jemand glauben, Frankreich werde durch die Einverleibung eines so kleinen Gebietes, eines Gebietes, das ihm keine strategischen Vortheile bietet (der Kaiser Napoleon scheint diese Vortheile besser zu würdigen als der „Observer"), dieselben müßten denn eben gegen jenes Sardinien, dem so wenig daran zu liegen scheint, im Besitze dieser Gebirgs-Vesten zu bleiben, zur Anwendung kommen, gefährlicher werden? Im Besitze des Mont Cenis und des Mittelmeeres, bedarf Frankreich keines neuen Schlüssels zu Italien. Es hat solcher Schlüssel bereits genug. (Warum will es denn noch mehr?) Was den wiener Vertrag betrifft, so ist er schon so oft bei Seite gesetzt worden, daß es ein eitles Beginnen sein würde, sich jetzt auf ihn zu berufen. Wir müssen es als unsere Meinung aussprechen, daß wir den Handel keineswegs als einen schlechten für Sardinien betrachten. Es verliert eine Provinz, die niemals besonders lenksam war, eine Provinz, die ihm nach Volksstamm, Sprache, Sitte und geographische Lage fremd ist, und gewinnt dafür ein Königreich. Wir werden vermuthlich vom König Victor Emanuel und vom Grafen Cavour wenig Dank für die dienstbeflissene Gutmüthigkeit ernten, womit wir ihm einen so ersprießlichen Verlust zu ersparen suchten. Es ist viel sentimentales Zeug von der „„Wiege seines Hauses"" geschwatzt worden. Das Kind aber ist der Wiege entwachsen; es muß in die rauhe Wirklichkeit hinaus und hat wenig Zeit zu romantischen Gefühlen und fruchtloser Reue." In diesem Tone geht es noch eine gute Weile fort. Sehr ähnlich hat sich die „Times" in einem ihrer letzten Leitartikel ausgesprochen.

Schweden.

Stockholm, 6. März. [Nichtlutheraner und Juden.] Der Constitutions-Ausschuß hat dem Reichstag einige Vorschläge zu Gunsten von Nichtlutheranern und Nichtchristen gemacht: 1) daß Nicht-Lutheraner zur ärztlichen Praxis zugelassen und bei Handwerks-, Gewerbe- und Kunst-Gesellschaften Vereinsärzte werden dürfen; 2) daß Juden an den Wahlen der Reichstags-Abgeordneten Theil haben sollen, und daß, wenn sie zu Geschwornen gewählt werden, ihnen eine mit ihrem Bekenntniß übereinstimmende Schwurformel gestattet werde.

Provinzial-Zeitung.

=bb= **Breslau,** 14. März. [Tagesbericht.] Die westliche Oder-Vorstadt war heute der Schauplatz eines ungemein regen Treibens — der (Mitfasten-) Viehmarkt wurde abgehalten. Die Züge von Pferden, Rindvieh, Schweinen, Ziegen 2c. durchkreuzten schon bei Tagesanbruch in allen Richtungen die Stadt und konzentrirten sich an den beiden Oderbrücken. Am stärksten war dieses Treiben und Drängen in der Zeit von 7—8 Uhr Morgens, wo der bunte Knäuel von Wagen aller Gattungen, Thieren und Menschen fast unentwirrbar erschien und wo die 3fach verstärkten Brückenzoll-Einnehmer alle Hände voll zu thun hatten, um die Zollgebühren in Empfang zu nehmen, die Zettel auszutheilen und Acht zu geben, daß nicht einige kühne Pascher durchschlüpften. Der Zuzug dauerte fast bis 10 Uhr bald in dichteren, bald in dünneren Reihen. — Der Viehmarkt war sowohl von Verkäufern als auch von Käufern sehr zahlreich besucht. — Von Pferden waren Hengste am zahlreichsten aufgetrieben und unter ihnen vortreffliche Thiere. Besonders vortheilhaft zeichneten sich die in dem breslauer und brieger Kreise gezüchteten Pferde aus. Trotz der starken Frequenz waren gute Race-Pferde doch ein gesuchter Artikel. Der mittlere Preis für Staatspferde war 150 Thlr. Eben so gesucht waren kräftige Arbeits-Pferde, die zu einem Preise von 40—60 Thlr. abgingen. Obgleich schon am Montage und gestern manche Käufe abgeschlossen worden, wurde heut doch auch viel gehandelt und schon vor 8 Uhr sah man Käufer mit ihren erhandelten Thieren zur Stadt zurückkehren. — Flauer ging das Geschäft bei dem Rindviehmarkt. Verhältnißmäßig gegen die früheren Märkte war nicht so viel Hornvieh aufgetrieben, und wenn auch meist ein schöner, kräftiger Schlag zu sehen war, schien doch die Kauflust nicht groß, was wohl den hohen Preisen der Verkäufer zuzuschreiben ist. — Viel reger war das Geschäft in Bezug auf das Schwarzvieh, welches trotz des ziemlich mageren Aussehens und trotz der verhältnißmäßig hohen Preise starke Abnahme fand.

⊠ [Landwehr-Control-Versammlung.] Heute Vormittag hatte das 1. Aufgebot der Landwehr hierselbst die herkömmliche Frühjahrs-Control-Versammlung. Diejenigen Mannschaften, welche behufs Eintritts in die etwa neu zu formirenden Truppentheile kapituliren wollen, wurden zu einer nochmaligen Verlesung für den Nachmittag $\frac{1}{4}$5 Uhr bestellt. Der neue Bataillons-Commandeur, Hr. Major v. Renz, erkundigte sich angelegentlich nach den Civilverhältnissen fast jedes einzelnen Landwehrmannes.

? [Zur Turnerei.] Eine Notiz in 125 d. Ztg. meldet, daß die Turnschüler am 21. d. M. ein Schauturnen im Kutznerschen Saale abhalten werden. Es ist dies ungenau. Allerdings haben die Turnlehrer 1) auf den allg. Wunsch der Winterturnenden, 2) aus Nützlichkeitsgründen beschlossen, ein Turnfest noch in diesem Wintersemester abzuhalten; als Termin wurde der 21 dieses Monats vorgeschlagen. Später treffen die Examina, nach diesen treffen die Ferien. Diese Anträge und Beschlüsse der Turnlehrer wurden, wie wir gehört haben, dem Turnrathe übermittelt. Bis jetzt soll noch keine zustimmende Antwort eingetroffen sein; auch könnte Mittwoch den 21. d. im Kutznerschen Saale kein Turnfest gefeiert werden, da an diesem Tage sich eine Ressource daselbst versammelt. Entweder muß nun ein anderer Tag oder ein anderer Saal (der Schießwerdersaal) gewählt werden.

⊠ [Universität.] Seit Anfang dieser Woche ist ein großer Theil der Wintervorlesungen beendigt, und der Schluß der übrigen Collegia steht in den nächsten Tagen bevor. Zugleich erwartet man die Ausgabe des Lektionskatalogs für das Sommersemester. Dem Vernehmen nach will Herr Privatdozent Dr. Finkenstein ein Colleg „über medizinische Geschichte und Geographie von Frankreich" ankündigen.

A. [Schlesisches Centralbüreau für Stellen suchende Handlungsgehilfen.] Unseren in Nr. 47 und 61 dieser Zeitung enthaltenen ausführlichen Mittheilungen können wir heut hinzufügen, daß die nöthigen Vorarbeiten nunmehr beendet, und das Büreau am 15. März seine Thätigkeit beginnen wird. Zum Büreauvorsteher ist Herr Kaufm. Julius Krebs von dem Comite gewählt, und von der Handelskammer bestätigt worden. (S. Nr. 125 der Bresl. Ztg.) In Folge der von dem Gründer-Comite ergangenen Aufforderung haben bis jetzt das Handlungsdiener-Institut in Magdeburg, der Handlungsdiener-Unterstützungsverein in Schweidnitz und die Handlungsdiener-Institute in Neisse und Liegnitz ihren Beitritt erklärt. Die Betheiligung anderer Vereine steht in Aussicht, da das Unternehmen überall als zeitgemäß begrüßt wird. — Die Statuten des Büreaus haben wir bereits früher besprochen (Nr. 61 d. Ztg.), wiederholen wollen wir nur noch, daß das Institut keine materiellen Interessen verfolgt, sondern lediglich dem Gemeinwohle des Handelsstandes gewidmet ist. Möge das Unternehmen von dem besten Erfolge begleitet sein!

α. [Ein glücklicher Fund.] Bekanntlich wird es im gewöhnlichen Leben als eine schlimme Vorbedeutung angesehen, wenn ein Ehemann oder eine Frau den goldnen Reif verliert, der sie am Altare gefesselt. Dieser Unfall begegnete vor einigen Jahren einem hiesigen Kaufmann, der sich kaum verheirathet hatte und schwer erkrankt war, indem nach glücklicher Ueberstehung der Krankheit der bedeutungsvolle Ring bei irgend einer Gelegenheit von den mager gewordenen Fingern sich herabstreifte. Der Verlust wurde schmerzlich von der jungen Frau bedauert, obwohl sie es erst viel später erfuhr, da der Gemahl ohne ihr Wissen sofort den Verlust zu ersetzen wußte. In diesen Tagen begab sich nun jener Kaufmann in den Keller, um ein Paar Flaschen Wein heraufzuholen, als ihm zufällig eine solche zertrümmerte. Bei dem Auflesen der Scherben wurde der Sand, worin die Flaschen standen, ein wenig aufgerührt, und fand sich das seit 6 Jahren vermißte goldne Kleinod darin vor, welches sich bei ähnlicher Gelegenheit damals abgestreift haben mochte. Diesem Glücksfall, dessen Antecedentien übrigens ohne jede nachtheilige Wirkung auf das eheliche Glück der Verbundenen geblieben, wurde mit lebhafter Freude aufgenommen, und gab Veranlassung zu einem Familienfeste.

⊠ [Auflauf.] Gestern Nachmittag in der fünften Stunde zog eine bedeutende Menschenmenge von der Mäntlergasse über die Albrechtsstraße, und in der Mitte des Knäuls befand sich ein Polizeibeamter, der eine ziemlich anständig gekleidete Frauensperson führte. Diese hatte sich in das Haus zur Ehrenpforte auf der Klosterstraße eingeschlichen, nach einem Dienstmädchen gefragt, und aus einer aufsichtslos gelassenen Küche ein Paar weiße Bettdecken mitgenommen. Auf frischer That ergriffen, wurde die Diebin einem Sicherheitsbeamten übergeben, der sie nun zur Rekognoscirung ihrer persönlichen Verhältnisse nach der von ihr angegebenen Wohnung unter den kleinen Fleischbänken geleitete. Kaum war sie daselbst angelangt und in Freiheit gesetzt, als die Menge sie von der Ecke der Langen-Holzgasse über den Neumarkt und die Katharinenstraße verfolgte, bis sie sich in das Haus Albrechtsstraße Nr. 36 flüchtete. Hier nahmen sie mehrere Polizeibeamte gegen die drohende Volksjustiz in Schutz und verschafften ihr freien Ausgang.

α. [Frechheit.] Vor einigen Tagen passirte ein Herr in der 8. Abendstunde die Schmiedebrücke, und war nicht wenig überrascht, als sich eine anständig gekleidete Frauensperson an ihn herandrängte, und ohne Weiteres seinen Arm ergriff, um ihn zu begleiten. Der auf so unverschämte Weise Ueberfallene konnte sich nicht schnell genug losmachen, um seinen Unmuth über dieses freche Gebahren laut werden zu lassen, als ihm ein unbekannter Mensch, der jener Frauensperson auf dem Fuße gefolgt sein mußte, in die Tasche seines Rockes griff, um ihm wahrscheinlich das Taschentuch zu entwenden. Der betreffende Herr war aber schnell resolvirt, und versetzte mit seinem Stocke dem Gauner ein Paar so derbe Schläge über den Rücken, daß dieser eiligst die Flucht ergriff, und gewiß für diesen Abend nicht mehr an einen Diebstahl gedacht hat.

=n= **Grenzbaude,** 10. März. [Rutschpartie. — Hoher Schnee.] Da sitz ich hier oben in der „Grenzbaude" zu Klein-Aupa bei dem tollsten Schneewetter, um die ungeheuern Schneemassen anzustaunen, die ringsum aufgethürmt liegen. Hätte ich nicht in dem höchst comfortablen Lokale des Hrn. Blaschke die freundlichste Aufnahme gefunden und mich im warmen Zimmer, bei perlendem Weine und wohlschmeckenden Speisen in heiterer Gesellschaft so behaglich gefühlt, ich hätte geglaubt, nach Sibirien versetzt zu sein. Man versicherte, daß der Schnee an einzelnen Stellen 20—30' hoch liege und ist der Meinung, daß, wenn nicht anhaltendes und durchgreifendes Thauwetter entstehe, die Rutschpartien bis Anfang Mai fortgesetzt werden könnten. Wenn ich auch die heutige Partie, bei welcher ich die Winternatur in ihrer ganzen Großartigkeit erblickte, keineswegs bereue, so muß ich doch offen gestehen, daß ich sie ohne Veranlassung Ihres E-Correspondenten aus Hirschberg nicht unternommen haben würde. Sein Artikel verleitete mich sogar an der Grenzbaude vorüber zu fahren und den Weg nach Hübners Baude, welche ungefähr eine Wegstrecke von einer halben Stunde weiter hin liegt, einzuschlagen; das Wetter veranlaßte mich jedoch bald zur Umkehr. Der Weg von der Grenze bis zu Hübner soll überhaupt im Winter für den Reisenden nicht angenehm sein, da man sich, besonders auf dem Rückwege nur langsam fortschleppen lassen kann. Ihr hirschberger Correspondent hat die Grenzbaude, die bezüglich ihrer Lokalitäten, wie der guten Bewirthung der Hübnerschen Baude um nichts nachstehen soll, und den schlesischen Reisenden noch den Vortheil bietet, daß sie die Rutschpartie nahe am Hause beginnen können, vollständig ignorirt, wie er auch in Schmiedeberg nur einen Gasthof, das „schwarze Roß" zu kennen scheint, wo sogenannte Hörnerschlitten besorgt werden, während auch in andern dortigen Gasthöfen, namentlich im „goldnen Stern" dergleichen Fuhrwerke mit gutem Gespann bereit stehen, oder sofort besorgt werden. Blaschke ist übrigens Schlesier, und man sollte meinen, daß es für seine Landsleute von Interesse sein müsse, hier in diesem Lokale einen Landsmann zu besuchen, da bekanntlich wenige Schlesier sich in Böhmen, viele Böhmen sich aber in Schlesien ansiedeln. Eine Erscheinung, die jedenfalls zum Vortheil der preußischen Verfassung spricht.

Ich verließ Blaschke mit der größten Befriedigung und fand auf dem Wege über den „Paß" nach Landeshut die Angaben über die Lage des Schnees bestätigt. In Dittersbach liegt der Schnee stellenweise auf der Straße so hoch, daß man mit den Dachrinnen in gerader Linie fährt. Die neue zwischen Schmiedeberg und Landeshut angelegte Straße, die durch ihre vielen Schlangenwindungen den Weg zwischen beiden Orten von 2¼ auf 3 Meilen verlängert hat und den Stürmen überall ausgesetzt ist, konnte in diesem Winter wenig benutzt werden, weil man den vielen Schnee nicht bewältigen konnte, was sich voraussichtlich auch in künftigen, wenn auch weniger schneereichen, Wintern wiederholen wird.

Z. **Ohlau,** 12. März. [Die Unterhaltung der Oder-Ufer. — Militaria. — Frauen-Verein.] Nach den Bestimmungen der noch gegenwärtig in Schlesien geltenden Ufer-, Ward- und Hege-Ordnung vom 11. September 1763 sind die Besitzer der Oderufer zur dauernden Unterhaltung derselben verpflichtet und gleichzeitig gehalten, die im Flußbett sich zeigenden Strom-Hindernisse, z. B. Pfähle, Baumstämme 2c., im Interesse der Schifffahrt zu beseitigen. Es ist dies eine weitgreifende Verpflichtung, die unter Umständen eine solche Ausdehnung gewinnen kann, daß die Höhe der Last und die zur Tragung derselben erforderlichen Kosten den Werth einzelner verpflichteter Grundstücke, insbesondere, wenn diese sich in den Händen kleinerer Privat-Adjacenten befinden, übersteigen. Die hiesige Stadtgemeinde, deren Grundstücke größtentheils auf beiden Seiten der Oder liegen, hat deren Ufer und Dämme in einer Ausdehnung von über einer deutschen Meile zu unterhalten, ein Fall, der in diesem Umfange kaum einen zweiten Uferbesitzer längs des gesammten Flußgebietes der Oder treffen dürfte. Die Kosten dieser Unterhaltungspflicht belaufen sich daher, nur mäßig gegriffen, auf durchschnittlich pro Jahr circa 1000 Thlr. Unter diesen Umständen erscheint eine Abänderung des oben gedachten Provinzial-Gesetzes im Interesse der oft bedrängten Uferbesitzer als ein dringendes Erforderniß, und es hat in dieser Beziehung der Freiherr v. Schuckmann zu Auras in sofern die Initiative ergriffen, als von demselben eine Versammlung der schlesischen Uferbesitzer berufen wurde, um die Schritte, welche in der Sache zu thun seien, gemeinschaftlich zu berathen. Obgleich man in dieser Konferenz bei dem Auseinandergehen der über den Gegenstand aufgestellten Ansichten zu keinem bestimmten Resultate gelangt, so ist wenigstens die Wahl eines Ausschusses zu Stande gekommen, der die weiteren einleitenden Vorberathungen für eine spätere Regelung der vorliegenden Frage auf dem Wege der Gesetzgebung in die Hand nehmen wird. Eine Abhilfe für die einzelnen Uferbesitzer kann allerdings nur dann erfolgen, wenn die in Rede stehende Unterhaltungspflicht als eine Provinzial- oder Staatslast hingestellt wird, eine Auffassung, die sich auch durch die faktischen Verhältnisse rechtfertigen läßt. Denn die Oder ist als ein öffentlicher Strom anzusehen, und während einerseits der Staat die Verpflichtung übernommen hat, die zum Betriebe der Schifffahrt erforderlichen Anlagen herzustellen und zu unterhalten und mit Rücksicht hierauf auch die Einnahmen aus der Benutzung des Stromes an Steuern und sonstigen Gefällen bezieht, liegt es andererseits in der Natur der Sache, daß der Hauptstrom dazu bestimmt ist, eine Masse größerer und kleiner Gewässer aus allen Theilen der Provinz aufzunehmen; denn der Grundbesitzer des entfernt liegenden Hochlandes, welcher die Nässe durch Wasserfuhren, Feldgräben oder durch Drainage von seinem Areal ableitet, trägt gleichfalls dazu bei, schließlich die Oderufer mit Wasser zu füllen. Die Oder schafft hiernach einen provinziellen Nutzen, und es erfordert daher die Gerechtigkeit, die so große Last der Ufer-Unterhaltung nicht allein auf die Schultern Derjenigen zu legen, deren Grundbesitz zufällig mit dem Strombette der Oder grenzt. — Im Laufe der vorigen Woche fanden hier die Departements-Ersatz-Geschäfte statt, bei welchen militärischerseits der General von Plötz den Vorsitz führte, während als Civil-Commissarius der Regierungsrath Lieber fungirte. — Gestern veranstaltete der hiesige Frauen-Verein seine diesjährige Verloosung, wobei 186 Gewinn-Nummern gezogen wurden. Der seit nunmehr 11 Jahren bestehende Verein hat in der von ihm gegründeten Arbeitsschule im Laufe des obigen Zeitraumes über 6500 Bekleidungs-Gegenstände der verschiedenen Gattung anfertigen lassen, welche an Arme der Stadt zur unentgeltlichen Vertheilung gekommen. An der Spitze des segensreich wirkenden Instituts stehen gegenwärtig folgende Damen: Frau Kaufmann Schmidt, Frau Pastor pr. Kabel, Frau Dr. Rehmet, Frau Kaufmann Richter, Frau Ober-Steuer-Controleur Gäde, Frau Lehrer Zimbal, Frau Rathmann Deverny, Frau Mühlenbesitzer Walter.

W. **Oels,** 12. März. [Militär- und Lehrer-Angelegenheiten. — Konzert.] Wie verlautet hat die Intendantur im Laufe voriger Woche bei den städtischen Behörden angefragt, ob neben der Schwadron auch ein Infanterie-Bataillon für die Dauer untergebracht werden könne. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung sind der Ansicht, daß ohne zu schwere Belastung einzelner Hauswirthe, ein Bataillon im Bürgerquartier für die Dauer hierorts füglich nicht untergebracht werden könnte. Doch scheint die Ueberzeugung bei der Mehrzahl der Vertreter hiesiger Kommune festzustehen, daß eine stärkere Garnison im Allgemeinen ein Vortheil für die Stadt sei und so ist in letzter Stadtverordneten-Sitzung beschlossen worden, der Intendantur, welche umgehend Antwort zu erhalten wünschte, zu eröffnen, daß neben der Schwadron ein Bataillon nur dann hier untergebracht werden könne, wenn eine Kaserne gebaut würde und wie die Kommune sich nur zu einem Bau einer solchen entschließen wolle, falls von Seiten des Staates voraussichtlich eine angemessene Geldunterstützung bewilligt werde. Eine Kaserne, mit allem was dazu gehört, ausreichend für die Mannschaften des Bataillons, würde ungefähr 60,000 Thlr. kosten, und da erfahrungsmäßig nur Festungen und Hauptstädte eine beständige ununterbrochene Garnison haben, kleinere Städte aber fast nie höhern Orts die Zusicherung einer stehenden Garnison erhalten werden, so scheint es den Vertretern der Stadt doch zu gewagt, durch ein so großartiges Bauunternehmen die Kommune in eine bedeutende Schuldenlast zu stürzen, zumal durch nichts Sicherheit geboten wird, daß die Kaserne in einigen Jahren nicht leer stehen und alsdann eine angemessene Verzinsung des Anlagekapitals unmöglich werden könnte. Wie man hört, ist ein großer Theil der Vertreter der Stadt gewillt, lieber zwei Schwadronen Husaren als ein Bataillon Infanterie als Garnison zu behalten, und scheint mehr Geneigtheit vorzuherrschen; zu diesem Zwecke eine kleinere Kaserne, für eine oder zwei Schwadronen ausreichend, zu bauen. — Das hohe Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat durch einen unlängst hier angelangten Erlaß den Grundsatz der hiesigen städtischen Behörden, wonach die Lehrerstellen an hiesigen Stadtschulen nach dem Dienstalter der Inhaber im Gehalte zu erhöhen, nicht bestätigt, sondern einfach bestimmt, daß an Stelle persönlicher Zulagen, eine Gehaltserhöhung der Stellen einzutreten habe, da das feste Gehalt entschieden nirgends zu hoch gegriffen sei. Die Stadtverordneten-Versammlung, jetzt ganz von dem Wunsche beseelt, der bedrängten Lage des Lehrerstandes soweit abzuhelfen, als es irgend die Kommunal-Fonds erlauben, hat ohne weiteres beschlossen, zur Ausführung des hohen Ministerial-Erlasses zu schreiten. — Das am vorigen Sonnabend Abend von der Opernsängerin Frau Dr. Mampe-Babnigg unter Mitwirkung des dramatischen Künstlers Lefranc, im Saale des Gasthofes zum blauen Hirsch, arrangirten Konzert, war außerordentlich zahlreich besucht. Die mit vorzüglichen Stimmmitteln und außerordentlichen Fertigkeiten ausgerüstete Sängerin erntete bei jeder Piece wohlverdienten Beifall.

E. **Oppeln,** 13. März. [Militärisches.] Während wir erwartungsvoll nach Berlin schauen, und den Berathungen des Landtages über die wichtigsten Fragen folgen, werden manche Vorbereitungen getroffen, welche die künftige Ausführung der noch der Entscheidung harrenden Vorlage betreffen. So ist der hiesige Magistrat, wie wir hören, angefragt worden, ob es, eintretenden Falles, möglich sei, in Oppeln zwei Bataillone Infanterie unterzubringen. Wie wir hören, soll diese Frage verneinend beantwortet sein. Wir können dies kaum glauben, da es seit langer Zeit der Wunsch und das Bestreben der Einwohner Oppelns gewesen, für die Stadt Militär zu gewinnen, da ferner kleinere und unbedeutendere Städte, wie Groß-Strehlitz, sich sofort zum Bau von Kasernen bereit erklärt haben sollen, und da endlich so günstige Momente wie der jetzige, zur Erreichung des sehnlichst gewünschten Zieles nicht so bald für Oppeln zurückkehren dürften. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Unterbringung zweier Bataillone ohne den Bau von Kasernen eine schwere Last für die oppelner Hausbesitzer ist. Eben so zweifellos aber ist es, daß eine solche Einquartirung nur eine vorübergehende sein kann, und bei der Fortdauer einer Besatzung in diesem Umfange und nach definitiver Entscheidung der Landtagsvorlagen mit der Kasernirung der Truppen vorgeschritten werden würde. Es ist daher ein großer Theil der oppelner Einwohner der Ansicht, daß den Anerbietungen der Militär-Behörde im Interesse der Stadt auf das bereitwilligste entgegen zu kommen sei. Wir können aber auch deshalb an den oben gedachten Beschluß des Magistrats nicht glauben, weil nach eingezogenen Erkundigungen die Stadtverordneten-Versammlung von der Anfrage beim Magistrate und dem

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 127 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 15 März 1860.

(Fortsetzung.)

Beschlusse desselben gar nichts in Erfahrung gebracht hat. Wenn aber die Stadtverordneten bei jeder nicht etatsmäßigen Ausgabe befragt werden müssen, so ist es kaum denkbar, daß dieselben bei einer so wichtigen Angelegenheit, wie die vorliegende, gar nicht gehört werden. — Wir müssen die Aufklärung dieser Angelegenheit von der Zukunft erwarten.

=E= **Natibor,** 12. März. [Verschiedenes.] Gestern fand auf dem Schlosse zu Krzizanowitz die Taufe des erstgeborenen Prinzen v. Lichnowsky statt. Den kirchlichen Akt hatte der Prälat und Geh. päpstliche Rath, Graf v. Lichnowsky auf Grätz bei Troppau, übernommen; Pathen waren der Oheim des jungen Prinzen, General de Croy, und die Schwester der Frau Fürstin von Lichnowsky. Der Prinz erhielt die Namen Carl Maximilian. Sämmtliche Oberbeamte der fürstlich Lichnowsky'schen Herrschaft waren zu dieser Feierlichkeit befohlen. — Mit dem letzten Tage der verflossenen Woche ist das Departements-Ersatz-Geschäft in unserem Kreise hierselbst beendet worden, und war zu diesem Zwecke der Brigade-Commandeur General v. Fallois mehrere Tage hier anwesend. Derselbe nahm dabei Gelegenheit, das hier garnisonirende Bataillon des 22. Landw.-Regiments zu inspiziren. Für letzteres ist der Mangel an einem geeigneten Exercier-Platze in den Wintermonaten recht deutlich hervorgetreten, da die bisher benutzten öffentlichen Plätze weder dem Raume nach ausreichend sind, noch auch die exercirenden Truppen gegen mannigfache Störung durch die Passage des Publikums oder die Menge der neugierigen Zuschauer schützen. Für die Zukunft dürfte im Interesse des Militärs wie des Publikums darin wohl eine Aenderung getroffen werden. — Die nächste Schwurgerichts-Periode des hiesigen Kreisgerichts beginnt am 16. April, und ist dem Vernehmen nach wieder Herr App.-Ger.-Rath Schulz II. zum Vorsitzenden derselben ernannt worden. — Zugleich mit der hiesigen katholischen und evangelischen Elementarschule ist die öffentliche Prüfung am hiesigen königl. Gymnasium auf den 28. und 29. d. M. festgesetzt; am letzteren Tage soll auch die Entlassung der Abiturienten stattfinden. — Hr. Diakonus Lic. Dr. Bernstein verläßt, einem anderweitigen Rufe folgend, in Kürze seine Stellung, in welcher er sich, obwohl er nur kurze Zeit in derselben thätig war, die Liebe der Gemeinde der ev. Kirche in hohem Grade erworben hat. Bereits haben die Probepredigten der Bewerber um die hiesige Diakonats-Stelle begonnen. — Der Gesang-Verein „Cäcilia" läßt uns mit seiner Aufführung der „Schöpfung" immer noch warten; die Hindernisse, die dieser Aufführung entgegentreten, sind allerdings zur Zeit nicht zu beseitigen gewesen. Hauptsächlich tritt ihr der Umstand entgegen, daß die „oberschlesische Musikgesellschaft" nach dem Abgange mehrerer sehr tüchtiger Mitglieder sich noch nicht so weit reorganisirt hat, um die entsprechenden Kräfte zu einer solchen Aufführung liefern zu können; wir können indeß aus gutem Grunde hoffen, daß noch bis Ende d. Mts. die „oberschlesische Musikgesellschaft" die ihr verloren gegangenen Kräfte nicht nur wird ersetzt, sondern noch bedeutend wird vermehrt haben.

△ **Aus dem Kreise Beuthen OS.** In den Nächten vom 3. auf den 4. u. vom 4. auf den 5. d. M. sind die Kreuzkirche zu Myslowitz und die Pfarrkirche zu Bogutschütz beraubt worden von Mitgliedern jener Bande, deren ich bereits erwähnt. Doch sollten die Uebelthäter nicht allzu lange sich des unrechtmäßigen Besitzes fremder Habe erfreuen; denn schon nach zwei Tagen sind sie ergriffen und in dem Kreisgefängnisse zu Tarnowitz sicher untergebracht worden. — Ein Theil der Musikkapelle des königlichen 22. Infanterie-Regiments, mit ihrem Kapellmeister Liebau an der Spitze, erfreut seit einigen Tagen die Bewohner des Kreises mit musikalischen Genüssen. Schon hat derselbe Concerte gegeben in Beuthen und Tarnowitz, und im Laufe dieser Tage sollen in Myslowitz und Kattowitz dergleichen stattfinden. — Der Rein-Ueberschuß des oberschles. Bergbaues an fiscalischen Berggefällen incl. der Erträge der königl. Bergwerke betrug im Jahre 1857 412,498 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf., im Jahre 1858 409,749 Thlr. 8 Sgr., folglich in diesen beiden Jahren 822,247 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. — Da ich als Mensch auf persönliche Unfehlbarkeit Ansprüche nicht machen und es daher vorkommen kann, daß meine Referate über die Verhältnisse im Kreise in einzelnen Fällen Unrichtigkeiten enthalten, so wird der in Nr. 117 d. Zeitung darüber klagende ×× Correspondent aus Beuthen OS. dem lesenden Publikum und auch mir einen großen Dienst erweisen, wenn er dieselben berichtigt, was ihm vermöge seiner Stellung gewiß nicht schwer fallen wird. Im Uebrigen sind meine Mittheilungen in der Regel Quellen entnommen, die dem Beschwerdeführer nicht unbekannt sein können. Ich bitte also die Leser dieses geschätzten Blattes, mir auch ferner ihr Vertrauen schenken zu wollen. Absichtlich wenigstens mißbrauche ich dasselbe nicht. Mein einziger und inniger Wunsch ist, durch die Veröffentlichung hiesiger Zustände Gutes zu stiften, und scheint mir ja auch so Manches schon gelungen zu sein.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Unser landwirthschaftl. Verein wird am 10. Mai eine Thierschau sowie eine Ausstellung von Acker- und Wirthschaftsgeräthen, landwirthschaftlichen Maschinen und Modellen, wie von allen Arten landwirthschaftlichen Erzeugnissen veranstalten und mit derselben eine Verloosung von Pferden, Rindvieh, Schweinen, Federvieh und gewerblichen Gegenständen verbinden. — Unsere Regierung hat dem Magistrat zu Glogau die Ausführung des von den Stadtverordneten mit Zustimmung des Magistrats gefaßten Beschlusses, der dortigen freien Gemeinde eine Unterstützung von 100 Thalern zu bewilligen, auf Grund des Rescripts von 1851 untersagt.

† Görlitz. Dem durch seine rege Thätigkeit auf kommunalem Gebiete verdienten Stadtältesten Herrn Prüfer wurde, wie der „Anzeiger" meldet, am 11. März bei Gelegenheit seines 25jährigen Amts-Jubiläums als Direktor der Begräbniß-Fraternität eine Ovation bereitet. Es wurde ihm am Morgen durch eine Deputation eine von Herrn Webst kalligraphisch vortrefflich ausgeführte Gedenktafel überreicht. Am Abend fand ein Souper statt, bei welchem Herr Prüfer noch durch eine Serenade überrascht, die ihm vom Handwerker-Gesangverein unter Leitung der Herren Reinhold u. Seiler gebracht wurde.

△ Hirschberg. Anfang künftiger Woche verläßt uns Herr Conradi und treffen die Herren Weitzmann u. Kolter mit ihrer Gesellschaft hier ein. — Am 22. d. M. (Geburtstag des Prinz-Regenten) findet ein Festdiner auf Gruner's Felsenkeller-Restauration statt.

≙ Guhrau. Der Herr Landrath v. Goßler weist die Ortsgerichte an, daß sie darauf achten, daß das in einigen Ortschaften übliche „Austragen des Tod's" nebst den Umzügen der Kinder und Erwachsenen nicht stattfinde.

Gleiwitz. Nach den Bekanntmachungen der Behörden ist leider die Rinderpest zu Jaschkowitz, hiesigen Kreises, wieder ausgebrochen. Die nöthigen Sicherheitsmaßregeln sind angeordnet, und für die hiesige Stadt die Herren Frystatzki und Förster zu Revisoren ernannt worden.

□ Grottkau. Unsere Sparkasse hatte am Schlusse des abgelaufenen Jahres einen Bestand an Einlagen von 14,111 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. Der Reservefonds betrug 1223 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf.. — Schon im Januar d. J. hatten die städtischen Behörden die Errichtung einer höheren Schulklasse (zunächst für Knaben) beschlossen, um dem Bedürfniß nach einer höheren als der gewöhnlichen Elementarbildung zu genügen. Die Leitung der Schule sollte einem pro retoratu geprüften Kandidaten anvertraut werden. Der Lehrplan sollte die deutsche, lateinische und französische Sprache, so wie Geometrie, Geschichte und Geographie umfassen. Weitere Festsetzungen über diese Angelegenheit sollten in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten getroffen werden. Eine solche hat am 10. d. stattgefunden und wurden daselbst von beiden Körperschaften übereinstimmend nachfolgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der anzustellende Lehrer soll einen Gehalt von jährlich 500 Thlr. erhalten. 2) Die Zahl der Stunden, welche der Lehrer täglich zu ertheilen hat, wird auf 5 festgesetzt; zwei Nachmittage in der Woche sollen frei sein. 3) Das niedrigste Alter, in welchem Kinder in diese Schule aufgenommen werden, soll 10 Jahr sein. Für besonders befähigte Kinder sollen aber auch von dieser Regel Ausnahmen gestattet werden. 4) Das Schulgeld beträgt für Kinder hiesiger Einwohner 20 Sgr., für die Auswärtigen 1 Thlr. monatlich. 5) Es sollen befähigte arme Kinder aber auch ohne Schulgeld aufgenommen werden. Die Zahl dieser Freistellen wird auf 5 festgesetzt. 6) Das Schullokal, dessen Beheizung, so wie die Utensilien dafür nebst allgemeinen Unterrichtsmitteln, werden von der Kommune beschafft. 7) Die Schule soll mit dem 1. Oktober d. J. ins Leben treten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Schlesischer Bankverein.] Der Verwaltungsrath des Schlesischen Bankvereins hat in seiner Sitzung vom 13. d. Mts. die von den Geschäftsinhabern vorgelegte Inventur geprüft und die Bilance festgestellt. Im Zusammenhange hiermit ist die Auszahlung der Dividende pro 1859 in Höhe von 5 Prozent genehmigt worden.

Badische 50 Fl.-Loose. Bis jetzt gezogene Serien.

3	54	138	207	289	353	424	493	564	617	715	783	843	922
5	58	141	212	290	354	426	494	567	622	719	785	845	923
7	59	147	215	296	357	427	499	569	629	726	787	847	925
8	62	148	218	297	359	428	503	570	631	728	788	848	927
10	63	152	220	298	365	429	504	571	633	731	790	857	932
12	64	154	221	299	366	431	506	572	637	734	794	859	933
13	66	159	222	300	368	432	509	573	639	737	796	862	935
14	67	161	224	304	370	436	512	574	641	738	798	866	936
15	68	162	227	306	371	438	515	575	644	741	800	867	939
16	69	163	233	307	374	439	520	579	645	743	802	870	943
17	73	164	241	311	377	440	524	581	649	745	805	871	949
18	78	166	243	314	378	441	527	582	651	746	807	879	956
19	80	167	245	316	379	443	529	585	658	747	809	881	958
20	84	168	250	319	380	444	530	586	664	748	812	885	959
24	90	174	251	320	381	445	533	590	667	749	813	892	964
26	94	176	253	321	385	448	534	591	668	750	814	893	970
27	97	180	255	322	387	450	539	592	674	754	817	895	977
28	98	181	265	326	389	452	541	599	675	755	818	898	980
29	100	183	266	327	396	453	542	601	678	757	819	899	981
30	105	185	270	329	398	459	544	602	681	759	820	901	984
32	108	186	271	331	399	460	545	604	682	761	821	902	985
33	112	195	272	333	401	466	547	605	683	762	823	906	991
39	116	198	275	334	402	467	549	608	684	764	824	907	994
41	117	199	276	336	407	480	552	610	685	765	827	909	996
44	126	200	279	337	408	482	554	612	688	767	828	912	1000
45	127	201	281	340	412	483	557	613	696	772	830	914	
50	129	202	282	342	416	487	558	614	698	776	831	917	
51	136	203	285	345	422	489	560	615	702	777	838	919	
52	137	206	288	349	423	490	561	616	705	780	842	921	

Triest, 10. März. Die Stimmung auf unserem Baumwoll-Markte bleibt fortwährend eine sehr feste und nachdem die Course in letzter Zeit wieder eine steigende Tendenz verfolgen, so sind auch Besitzer in ihren Forderungen höher und zurückhaltender. Amerikanische in guter Waare, die sehr selten und auch in England hoch gehalten ist, fest behauptet, eine middling gilt heute 53½ f., eine good middling 54½ f. Einkauf. In Mako bietet nun unser Platz durch die vor Kurzem angelangten 1400 Ballen, wovon die Hälfte für hier bestimmt, eine bessere Auswahl, dessenungeachtet stellen Besitzer hohe Forderungen, ohne aber damit durchzugreifen, da eben wegen diesen überspannten Preisen, und weil die Frage dafür nachgelassen hat, schon längere Zeit keine Umsätze stattfinden. Der für gute Waare bis jetzt höchst bezahlte Preis belief sich auf 61 f. Einkauf, seitdem sind keine Verkäufe mehr geschlossen worden und um diese wieder zu ermöglichen, müßten Eigner die bisher geforderten Preise reduziren. In Surat nichts umgesetzt, Preise bleiben auf 36—37 f. Einkauf behauptet, Smyrner in schöner Waare à 42—43 f. Einkauf erhältlich.

Oel hat bei Bekanntwerden der Erhöhung des Ausfuhrzolles in Neapel bedeutend angezogen und ist in der Zwischenzeit wieder höher gegangen, weil unser Vorrath sehr zusammengeschmolzen und nicht mehr durch für den Bedarf nur halbwegs hinreichende Zufuhren ersetzt werden kann, indem in den Productionssorten selbst wenig Waare disponibel ist, unter solchen für unseren Platz durchaus nicht günstigen Verhältnissen sind weitere bedeutende Preissteigerungen nicht mehr zu bezweifeln, zudem klagen die Berichte aus Puglien über den schlechten Stand der Olivenbäume, was vorerst noch der Bestätigung bedarf, aber doch nicht verfehlte, die hiesigen Eigner zu erhitzen.

Früchte im Allgemeinen gut gehalten und namentlich Feigen höher, Corinthen correnter Absatz, Preise fest, rothe Rosinen in guter Waare fehlend, Sultaninen zu ermäßigten Preisen mehreres umgesetzt.

Gummi behauptet sich immer fest. Gallus fehlt, gänzlich ohne Hoffnung Zufuhren zu erhalten. Krappwurzeln hohe Preise, Hölzer bei kleinem Vorrath gut behauptet.

Preise der vier Haupt-Getreidearten und der Kartoffeln
in den für die preußische Monarchie bedeutendsten Marktstädten im Monat Februar 1860, nach einem monatlichen Durchschnitte in preußischen Silbergroschen und Scheffeln angegeben.

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1. Breslau	63 1/12	52 3/12	40 7/12	26 6/12	16
2. Grünberg	71 4/12	55 11/12	47 4/12	31	18 9/12
3. Glogau	65 2/12	53 7/12	44 1/12	29	12 8/12
4. Liegnitz	63 4/12	53 1/12	41 6/12	27 6/12	17 1/12
5. Görlitz	70	56 6/12	42 6/12	30	14
6. Hirschberg	80 6/12	60 9/12	45	30 6/12	24
7. Schweidnitz	66 9/12	49 7/12	37 3/12	25 10/12	20
8. Frankenstein	66 5/12	48 10/12	35 8/12	26 8/12	15
9. Glaz	64 3/12	43	32 7/12	24 9/12	15
10. Neisse	66 3/12	52 9/12	39 6/12	29	16
11. Oppeln	60 8/12	45	37 6/12	22 11/12	16
12. Leobschütz	63 1/12	46 3/12	38 3/12	22 6/12	11 6/12
13. Ratibor	61 3/12	46 7/12	37 11/12	24 7/12	11 4/12
Durchschnitts-Preise					
der 13 preußischen Städte	72 8/12	46 3/12	39 3/12	24 3/12	15 3/12
" 8 posenschen Städte	68 7/12	50 10/12	42 5/12	25 9/12	14 1/12
" 5 brandenburg. Städte	76 9/12	58 4/12	46 4/12	32 8/12	17 6/12
" 5 pommerschen Städte	80 7/12	56 1/12	43 8/12	31 8/12	15 10/12
" 13 schlesischen Städte	66 4/12	51 1/12	40	27	15 11/12
" 8 sächsischen Städte	75 8/12	64 11/12	52 7/12	32 5/12	19 11/12
" 14 westfäl. Städte	84 9/12	72 9/12	55 2/12	35 4/12	28 7/12
" 16 rheinischen Städte	89 9/12	68 10/12	54 9/12	31 7/12	28 1/12

† **Breslau,** 14. März. [Börse.] Die Börse war matt und die Course der österr. Papiere niedriger. National-Anleihe 57½—57⅜, Credit 71 bis 71¼—70¾, wiener Währung 75—74⅞ bezahlt. Fonds und Aktien bei geringem Umsatz ebenfalls etwas matter.

Breslau, 14. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 7⅔—8⅔ Thlr., mittle 9—10 Thlr., feine 10½—11⅙ Thlr., hochfeine 11⅔—12⅙ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 18—20½ Thlr., mittle 21½—22½ Thlr., feine 23 bis 23½ Thlr., hochfeine 24—24½ Thlr.

Roggen weichend, gekündigt 100 Wispel; pr. März 43¼ Thlr. Br., März-April 43¼—43 Thlr. bezahlt, April-Mai 43—42¾ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 43½—43 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 43½ Thlr. Br.

Rüböl matter, gekündigt 50 Ctr.; loco Waare 11⅓ Thlr. Br., pr. März 11⅙ Thlr. Br., März-April 11⅙ Thlr. Br., April-Mai 11⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 11¼ Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest, gek. 3000 Quart; loco Waare 16⅓ Thlr. Gld., pr. März 16⅝ Thlr. bezahlt, März-April 16⅝ Thlr. bezahlt, April-Mai 16⅔ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 16⅚ Thlr. Gld., Juni-Juli 17¼ Thlr. bez.

Zink ruhig. **Die Börsen-Commission.**

≙ **Breslau,** 14. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Mit Ausnahme von Roggen, der durch mattere Berichte von auswärts und etwas reichlicheres Angebot im Preise etwas nachgab, haben alle übrigen Getreidearten bei ziemlich gutem Begehr, aber mäßigen Zufuhren und Angeboten von Bodenlägern, besonders in guten Qualitäten, sich zur Notiz fest behauptet.

Weißer Weizen	75—78—80—82	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	66—68—72—75	"	
Bruch-Weizen	52—56—60—64	"	
Roggen	54—56—58—61	"	
Gerste	43—45—48—52	"	
Hafer	26—28—30—32	"	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	"	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	"	
Wicken	40—45—48—50	"	

Oelsaaten ohne Angebot, aber gut gefragt; für besten Winterraps würde über höchste Notiz zu erlangen sein. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ruhiger und niedriger; loco 11⅓ Thlr. Br., pr. März 11⅙ Thlr. Br., März-April 11⅙ Thlr. Br., April-Mai 11⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 11¼ Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br.

Spiritus fest, loco 10⅓ Thlr. en détail gehalten.

Kleesaaten beider Farben behaupteten sich zwar im Werthe, doch war der Umsatz höchst geringfügig.

Rothe Saat 7½-9—10—11—12 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 17—20—22½—23½—24⅔ Thlr.	
Thymothee 10—10½—11—11½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 14. März. Oberpegel: 13 F. 7 Z. Unterpegel: 1 F. 10 Z. Eisstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Gleiwitz. Weizen 60—65 Sgr., Roggen 45—50 Sgr., Gerste 38 bis 40 Sgr., Hafer 24—26 Sgr., Erbsen 60 Sgr., Kartoffeln 17 Sgr., Schock Stroh 4¾ Thlr., Ctr. Heu 17 Sgr., Butter 9 Sgr.

Jauer. Weißer Weizen 69—80 Sgr., gelber 66—75 Sgr., Roggen 55 bis 59 Sgr., Gerste 42—48 Sgr., Hafer 27—31 Sgr.

Guhrau. Weizen 60—82½ Sgr., Roggen 56½—60 Sgr., Gerste 45—47½ Sgr., Hafer 27½—32½ Sgr., Erbsen 50—55 Sgr., Kartoffeln 14⅔ Sgr., Butter 6½ Sgr.

Liegnitz. Weißer Weizen 70—78 Sgr., gelber 70—75 Sgr., Roggen 55—60 Sgr., Gerste 40—46 Sgr., Hafer 28—33 Sgr., Erbsen 60—65 Sgr., weißer Kleesamen 19-22 Thlr., rother 8¾—10½ Thlr., Kartoffeln 16—18 Sgr., Pfund Butter 6½—7 Sgr., Eier 16—17 Sgr., Centner Heu 24—26 Sgr., Schock Stroh 4⅓—5 Thlr., Schock Handgarn 19—20½ Thlr.

Grünberg. Weizen 67½—71½ Sgr., Roggen 57½—60 Sgr., Gerste 45 Sgr., Hafer 31¼—33¼ Sgr., Erbsen 65 Sgr., Hirse 96 Sgr., Kartoffeln 18—22 Sgr., Ctr. Heu 15—20 Sgr., Stroh 5—5½ Thlr.

Vorträge und Vereine.

Oe. **Breslau,** 14. März. [Der Vortrag für den Gustav-Adolf-Verein] führte diesmal auf ein anderes Gebiet. Die vorangegangenen fünf Redner hatten das Geschichtliche der Entwickelung des Evangelismus in Schlesien, nach seinen inneren Gegensätzen und äußeren Schicksalen wie nach seiner gemeindlichen Ausgestaltung, in verschiedenen Richtungen und chronologischer Folge behandelt. Herr Dr. Luchs wandte sich nun der sinnlichen Erscheinungsform, der gottesdienstlichen Stätte der evang. Kirche zu. Ebenfalls historisch zunächst, schilderte er die beiden großen Baustyle des christlichen Zeitalters: den sogenannten romanischen und den sogenannten gothischen, d. i. den Rundbogen- und Spitzbogen-Styl. Jener massig, breit, schwerfällig, düster; dieser schlank, leicht, durchbrochen, lebendig. Dieser, der echt germanische, national-deutsche, in Italien nie zu vollem Verständniß gekommen; dabei ein völlig geschlossenes, ausgestattetes Ganze bis auf seine kleinsten Verhältnisse und geringfügigsten ornamentalen Theile hin. Nicht Patriotismus allein, nicht allein seine anziehende Schönheit hat darauf gelenkt, wieder zu ihm zurückzugreifen, sondern auch das Gefühl oder die Einsicht, daß er etwas Fertiges, Vollkommenes, der volle Ausdruck einer Idee sei, die Offenbarung jener freien, innigen Andacht, welche das aufblühende deutsche Bürgerthum kennzeichnete. Aber eben weil er etwas so fertiges, Abgeschlossenes, entzieht er sich der allgemeinen Anwendung für den evangelischen Kirchenbau der Gegenwart und Zukunft; er will nur streng nachgeahmt sein, schöpferisches Eingreifen verträgt er nicht, jede Weiterbildung scheint unmöglich, jede Veränderung erzeugt Karrikatur. —

Wie steht es nun, fragt der Vortragende, nachdem er auch die Renaissance und deren Ausartungen berührt, bei so negativem Resultate aus der geschichtlichen Betrachtung unseres germanischen Kirchengebäudes um die Ausbildung eines dem evang. Bedürfnisse entsprechenden Kirchenbaues- und Baustyles; — und er antwortet, man müsse, um zu Positivem hierin zu kommen, eben von dem historischen Wege absehen und den des Bedürfnisses beschreiten. An ihm werde man die Bedingungen ermessen, unter denen es zu befriedigen. — Der Vortragende weist nun, von dem Gemeindebedürfnisse und der Art des evangelischen Cultus, dessen Mittelpunkt die Predigt bildet, ausgehend, dem Gotteshause eine beliebige, doch jedenfalls eine solche Form zu, daß es eben eine ungetrennte Versammlung Hörender umschließen könne; sei dies eine Rotunde, Achteck 2c., oder selbst lateinisches Kreuz. Der Altar behält seinen jetzigen Platz, Taufstein und Kanzel werden ihm sinnentsprechend näher gerückt. Die Emporen, Bühnen oder Chöre sind so anzubringen, daß sie die Totalität der inneren Bauformen, sowie die Hochfenster nicht unterbrechen; romanische Bauten geben gute Motive hierfür. Das Ansehen eines Profangebäudes ist auch im Aeußeren zu vermeiden; so in Bildung der Ferster 2c. Der Thurm, entweder über dem Haupteingange, oder in den einspringenden Ecken am Altarchore, hat ein bestimmtes Maß zum Ganzen innezuhalten, und die inwendige Höhe des Baues darf zur Breite nicht im Mißverhältniß stehen. Die innere Ausschmückung sei reich, bediene sich aller bildnerischen Kunst! denn der Evangelismus fordere nichts weniger als Kahlheit und ein Verschmähen der Malerei, wie sich aus Aeußerungen der Reformatoren selbst (deren mehre, von Luther und Zwingli, vorgelesen werden), sowie ganz einfach geschichtlich erweist: die Maler-Schule des Cranach war eine evangelische, der Charakter der Malerei Dürer's echt evangelisch, und die Kirche der Reformationszeit schmückte, während die katholische neben den Legenden der Heiligen und der Maria nur vorzugsweise die Geburt und Kreuzigung darzustellen liebte, ihre Wandungen mit Gemälden aller Scenen aus dem Leben Christi, unter denen jedoch die Himmelfahrt besonders häufig und bevorzugt erscheint. —

Luther's und Melanchthon's Bildnisse sollten nirgends fehlen! — Ueberhaupt aber werfe man nur das ab, was unevangelisch; wie ja die reformatorische Kirche auch nicht zerstörerisch verfuhr, ja wie gerade sie mehr Pietät im Conserviren bewährt hat, als die römische; so z. B. finden wir unter den so vielen Altären in der hiesigen Domkirche keinen einzigen mittelalterlichen Ursprungs, während die evangelischen Gotteshäuser mit allem Ueberkommenen schonend verfahren sind; auch hierfür liegen die Ursachen nicht fern. —

Am gerathesten würde es sein, wenn man bei Neuversuchen eines evang. Kirchenbaustyls zuerst sich auf Holzbau beschränkte. Die hölzeren Kirchen der Vorzeit (Norwegen, Oberschlesien) haben Jahrhunderte lang gehalten. Großartig ausgeführte Bauten hinzustellen, die Kirchen sein sollen, aber nur das Aussehen von Profangebäuden oder mißglückte, unentsprechende Formen zeigten, wäre Mißgriff.

Breslau, 7. März. [Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.] Vortrag des Regierungs-Assessor Dr. Meitzen **über die verschiedenen in Schlesien vorkommenden Arten mittelalterlicher Dorfanlage und Flurauftheilung, ihre statistische Verbreitung und Beziehung zu Terrain und Nationalität.** — Der Vortragende hat in einem früheren Vortrage gezeigt, daß es durch Vergleichung der älteren Flurkarten mit den Austhuungsurkunden und Hufenregistern des 13., 14. und 15. Jahrhunderts möglich ist, den Zustand der Dörfer zur Zeit ihrer Aussetzung zu deutschem Recht mit oft überraschender Sicherheit im Einzelnen nachzuweisen. — Er theilte heut einige Resultate mit, die sich aus einer speziellen Durchsicht der zahlreichen bei der hiesigen königl. General-Kommission vorhandenen Karten ergeben haben. In Schlesien hat der Gegensatz zwischen großem Grundbesitz und organisirten Bauerngemeinden seit der ersten urkundlich beleuchteten Zeit bestanden. Der Dominialbesitz nimmt gegenwärtig ziemlich die Hälfte der ganzen Provinz ein, auch in frühester Zeit ist er sehr umfangreich gewesen. Die Art, wie ein Dominium durch dem Terrain angepaßte Rodungen entsteht, seine Wirthschaft immer weiter ausdehnt und häufig diese Fortschritte noch in der gegenwärtigen Form seiner einzelnen Ackerschläge erkennen läßt, wurde an einer Feldmark gezeigt, von der es feststeht, daß sie nie eine Bauerngemeinde besaß. Die Ansetzung der nöthigen Dienstleute, namentlich der Dreschgärtner, welche das Bedürfniß des großen Hofes erfordert, ist lediglich Sache der Willkür des Gutsherrn, eben so die Ueberlassung einzelner Ackerstücke an dieselben, und es zeigen deshalb die mit den alten Dominien verbundenen Dörfer, die sich bis zu unbeäckerten Mediatstädten ausdehnen können, das Zufällige ihrer Entstehungsart nicht undeutlich in ihrer Form. — Ihnen gegenüber stehen die Bauerngemeinden, zu denen auch diejenigen Dominien gerechnet werden müssen, die erst im Laufe der Zeit aus eingezogenen Bauernhöfen entstanden sind. Von Bauerndörfern kommen 4 charakteristisch unterschiedene Formen in Schlesien vor. Bei der einen liegen die Ländereien der einzelnen Güter in einem einzigen langen und ununterbrochenen Streifen, die Höfe am Ende oder in der Mitte dieser Streifen in einer weitläufigen Reihe quer durch die ganze Feldmark, meist einem Bache entlang. Diese Dörfer nehmen das gesammte Gebirge, auf dessen landschaftlichen Charakter sie durch ihre Gränzraine Einfluß haben, und zwar sowohl das Riesengebirge wie die Sudeten im Kreise Ratibor und Pleß, und alle höheren Wasserscheiden ein. Sie ziehen sich vom löwenberger und goldberger Kreise durch das Hainauische bis zur Oder nach Steinau, und von dort auf der Fortsetzung des Katzengebirges nach Sprottau und Sagan. Eben so reichen sie auf der Was-

serscheide der Prosna und Stober durch das Lublinitzische und Rosenbergische nach Kreuzburg. — Sie sind urkundlich in fränkischen Hufen in Wald und Wüstenei ausgethan. Die älteste Aussetzung ist 1203 beglaubigt, indeß ist diese Auftheilungsart wahrscheinlich schon früher von der Lausitz aus in Brauch gekommen, und mit den mansi regales der kaiserlichen Domainenforsten identisch, deren 1070 8 bei Görlitz erwähnt werden.

Eine andere Form ist die auf den Ebenen Mittelschlesiens auf der weit älteren Kultur der Gaue Slezane und Diedesi zwischen Weide, Neisse und Katzbach vorkommende. Bei ihr liegt das Dorf in einer Straße Hof an Hof enggedrängt, hinter jedem Hofe ist ein kleines Gartenstück. Dieses endigt bei allen Nachbarn in gleicher Fluchtlinie mit einem Zaun und Graben, so daß das Dorf ein geschlossenes, gewissermaßen bewehrtes Oblong bildet. Der Acker ist in mindestens 6 Blöcken so vertheilt, daß jede Hufe in jedem dieser Blöcke ihren verhältnißmäßigen Antheil in einem oft sehr schmalen Streifen besitzt. Die Hufen sind flämische von 60 preuß. Morgen, und über die ganze Flur wird die strenge Dreifelderwirthschaft des Sachsenspiegels geübt.

Aehnlich ist die dritte Form, welche charakteristisch den wendischen und polnischen Theilen Schlesiens angehört. Die Ebenen Schlesiens bilden drei Terrassen, welche unter sich um 150 bis 300 Fuß Höhe verschieden sind. Die höchste ist Oberschlesien mit dem tiefsten Punkt beim Einfluß der Neisse in die Oder, die mittle reicht von Zobten bis zum trebnitzer Gebirge mit dem tiefsten Punkt an der Oder bei Leubus, die letzte endlich nimmt das Bartschthal von Militsch bis Glogau und von da die Oder bis Rothenburg ein, und in ähnlicher Tiefe liegen jenseits Sprottau die lausitzischen Kreise Rothenburg und Hoyerswerda am oberen Spree- und Elsterlaufe. In diesen tiefsten, so wie in der höchsten oberschlesischen Ebene herrscht die dritte Dörferform, deren Abweichungen von der zweiten auf ein höheres Alter schließen lassen, und es wahrscheinlich machen, daß die alten polnischen Hufen, die sich in ihr nachweisen lassen, in Mittelschlesien durch deutsche Kolonisten zu flämischen umgestaltet wurden, während sich das charakteristisch slavische gerade in der dritten Form erhalten hat.

Die vierte und letzte Form endlich kommt nur in den Heiden des görlitzer und bunzlauer Kreises zwischen der Neisse und dem mittlen Bober vor und zeigt den Einzelhof ähnlich wie er aus den westfälischen und niedersächsischen Heiden bekannt ist, ohne daß er, weil ihn das Terrain gebietet, auf die Nationalität der Begründer schließen ließe.

Zwischen allen diesen Bauerndörfern sind ältere und neuere Dominien in unter sich gleichartiger Gestalt eingestreut, und füllen mit den Staats- und Privatforsten, die Zwischenräume zwischen jenen meist ziemlich abgerundeten Fluren aus. — In der innerhalb dieser Formen sich vollziehenden Entwickelung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, so wie in den Spuren der älteren fast unbekannten slavischen Kultur liegen die Anknüpfungspunkte dieser Untersuchungen an die allgemeine Geschichte.

Wattenbach, d. z. Vorstand.

---

§ **Breslau,** 13. März. [In der 15. Sonntagsvorlesung] sprach Hr. Privatdozent Dr. Pfeiffer „über Island" und gab eine interessante Schilderung von der Blüthezeit dieser kleinen, von der civilisirten Welt ziemlich abgeschlossenen Insel. Dieselbe bot frühzeitig skandinavischen Auswanderern einen Zufluchtsort, welche der Eroberungstrieb und die tyrannische Bedrückung des Harald dorthin und zum Theil selbst nach Grönland getrieben hatte. Während der belebtesten Epoche war die Bevölkerung etwa 50,000 bis 60,000 Seelen stark. Diese Flüchtlinge führten die Gewohnheiten, Sitten und Bildungselemente der skandinavischen Halbinsel in ihrer neuen Heimath ein, und obwohl später zum Christenthum bekehrt, bewahrten sie doch sorgfältig die Erinnerungen heidnischer Vorzeit. Diesem Umstande verdanken wir, daß die ältesten germanischen Kulturmonumente aufbewahrt geblieben sind. Denn während das Christenthum in Deutschland selbst alle heidnischen Anklänge fast bis auf die Spur vernichtete, gingen die religiösen Veränderungen auf dem fernen Eilande langsamer von statten, und das Volk bewahrte die Sagen der Vorzeit, wenn auch nur mündlich, viele Jahrhunderte hindurch. Die Kunst des Erzählens gedieh bei Menschen, welche der langen Winterabende wegen auf ein enges Beisammensein angewiesen waren, zur höchsten Vollendung. Treffend war die Bemerkung des Vortragenden, daß man beim Erzählen nicht nur die Geschichte, sondern auch das Erzählen selbst lernt, und daß seit Erfindung der Buchdruckerkunst unser Gedächtniß schwächer geworden ist. Das schönste aus jener Zeit erhaltene Monument ist die „Edda", die in prosaischer und poetischer Form existirte, deren Inhalt Götter- und Heldensagen bilden, deren Verständniß aber nur dem in die Sprache Eingeweihten möglich ist. Zuletzt unterhielt der Redner das Auditorium mit einem kleinen Bruchstück aus dem sinnreichen Gedichte.

Oe. **Breslau,** 13. März. [Wochenbericht über den Handwerker-Verein.] Am Montage voriger Woche gab Herr Buchhändler Simon, welcher in früherem Vortrage die geschichtliche Hervorbildung eines freien Bürgerstandes aus dem Sklavenverhältnisse der Staaten des Alterthums und der Leibeigenschaft des Mittelalters heraus behandelt hatte, im Anschlusse daran eine geschichtliche Darlegung, wie neben jener äußeren Ausdehnung der Freiheit auf mehrere Klassen auch die innerliche, geistige Befreiung der Person sich ausgebildet, d. h. wie sich aus den Zwangsbegriffen älterer Zeiten die Gewissensfreiheit immer mehr entwickelt hat.

Der Fragekasten gab sodann Anlaß zu Erörterungen über Erdmagnetismus, über Vulkane und die Ursachen, weshalb dieselben häufig in der Nähe des Meeres zu finden, über die älteren geschichtlichen Verhältnisse und die Eintheilung der Provinz Pommern, über L. Napoleons Aufenthalt in Ham, über die Qualität der sogenannten „Schwefelbande", über die Bedeutung der Fremdwörter „Kothurn" und „Symbol", über die richtigen Gesichtspunkte, unter denen das Arbeiten in Strafanstalten zu beurtheilen sei. Auf die Frage, wie Anträge und Vorschläge in Vereins-Angelegenheiten einzubringen seien, ward auf das Statut hingewiesen, wonach dieselben an den Vorstand zu gehen haben und über Statuten-Abänderungen das Repräsentanten-Collegium zu beschließen hat. — Ein Mitglied, Herr Schneidermeister Jacobi (Kleinburgerstraße Nr. 12) zeigte einen von ihm mosaikartig aus kleinen sechseckigen farbigen Tuchstückchen kunstreich und geschmackvoll gearbeiteten Teppich vor.

An gestrigem Montage hielt Hr. Civil-Ingenieur Nippert Vortrag über die Geschichte der Anwendung des Dampfes als Betriebkraft, insbesondere auf Eisenbahnen, und über die Entwickelung des Eisenbahnwesens. Schließlich erörterte er den Bau einer Lokomotive an einer deren Inneres zeigenden großen Abbildung und an dem ausgezeichnet schönen Modell einer solchen, welches durch die Güte des Verfertigers desselben, Hr. Schall, zur Verfügung gestellt war. — Von den Fragen, welche der Kasten wiederum reichlich spendete, konnte nur ein kleiner Theil erledigt werden. Nach den durch Vermittelung eines Gliedes der Lehrerschaft mit dem Turn-Vereine gepflogenen Verhandlungen stellt sich als Beantwortung vieler darauf hinzielender Fragen leider heraus, daß zu einer Betheiligung des Handwerker-Vereins am Turnen, zufolge obwaltender vertheuernder breslauischer Verhältnisse, wenig Aussicht ist.

Am Donnerstage (allgem. Versammlung) besprach Herr Lehrer Gruner zuvörderst die Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit, welche in Ertheilung eines gewissen Schutzes für Erfindungen durch Patentirung liegt, erörterte sodann die Art, wie in verschiedenen Staaten dies gehandhabt wird, insbesondere das Verfahren bei Bewerbung um ein Patent in Preußen, und zeigte auch, welche Verbesserungen die preußische Patentgesetzgebung noch bedürfe und wie man bereits seit längerer Zeit beschäftigt sei, ihre Mängel zu beseitigen (Gutachten der berliner polytechnischen Gesellschaft, der Handelskammern 2c.). — Hierauf setzte, mit Hilfe von Zeichnung an der Tafel, auf Anlaß einer Frage Ref. die Beschaffenheit der Brillen auseinander und wies aus derselben das Schädliche des Tragens jeder Art Brillen für gesunde Augen, sowie das von nicht genau zupassenden, oder schlechten, oder durch lässiges Aufbewahren, Abwischen mit groben Stoffen 2c. bekritzelten Augengläsern nach. — Der Fragekasten gab u. A. weitere Anregung zu einer Abtheilung für Besprechung des Associationswesens, und haben sich die Mitglieder, die sich daran betheiligen wollen, bereits am Sonnabende im Vereinslokale das erstemal zusammengefunden. Die nächste gesellige Zusammenkunft (am 29. März, letzten Donnerstag des Monats) soll nach mehrfach ausgesprochenem Wunsche für Theilnahme von weiblichen Angehörigen der Mitglieder eingerichtet werden. — Dinstag wird eine Abtheilung für Instrumentalmusik (Quartett) zusammentreten.

= **Breslau,** 13. März. [Männerversammlung der konstitutionellen Ressource im König von Ungarn.] Der stellvertretende Vorsitzer in der gut besetzten Versammlung war Professor Dr. Sadebeck. — C.-R. Dr. Böhmer hielt, ohne ein Concept zu Grunde zu legen, über das Verhältniß der Politik zur Sittlichkeit eine Rede, deren Hauptideen folgende waren: Es zeuge nicht von Vernunft, wenn Politik und Sittlichkeit als einerlei gesetzt würden; denn die Politik sei Staatskunst, die Sittlichkeit hingegen bestimme sich als die aus der Willensfreiheit geborne Uebereinstimmung der gleichviel ob einheitlichen, ob mehrheitlichen Persönlichkeit mit dem Gesetze des tugendhaften Lebens. Es beurkunde ferner nicht Vernunft, wenn man Politik und Sittlichkeit als Gegensätze faßte, indem die Sittlichkeit die hohe Bestimmung habe, das beseelende und bewegende Element so jeder Wissenschaft, wie jeder Kunst, also auch der Staatskunst, zu sein. Dagegen sei es vernünftig, wenn das Verhältniß der Politik zur Sittlichkeit als die lebendige Einheit beider gestempelt werde. Die sittliche Politik, deren wesentliche Eigenschaften insonderheit Uneigennützigkeit, Weisheit und Gerechtigkeit seien, führe das leuchtende Siegel der Wahrheit. Die Wahrheit der sittlichen Politik werde durch ihre großartigen Wirkungen erhärtet. Wie eine solche Politik die Autorität derjenigen Regierung, von welcher sie beharrlich und kräftig geübt werde, stütze: so fördere sie nicht blos die geistigen, sondern auch die materiellen Interessen der Regierten. Die Wirklichkeit dieser Wirkungen der sittlichen Politik werde durch die Weltgeschichte verbürgt. — Prof. Sadebeck, der sich in eine kurze Debatte mit dem Redner einließ, erklärte die Rede dankend für eine vortreffliche. Nächste Männerversammlung am 20. März.

= **Schweidnitz,** 9. März. [Landwirthschaftlicher Verein.] Die heutige Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins begann nach Vorlesung des Protokolls der letzten Sitzung mit der Mittheilung, daß die früher angeregte Bewirkung einer Niederlage des Lecksalzes bei dem hiesigen königl. Haupt-Steueramte in die Wege geleitet ist. Herr Fabrikbesitzer Kopisch trug demnach Einiges aus der Sitzung des Centralvereins zu Breslau, bezüglich des zu errichtenden Pferdemarktes für edlere Race in Breslau, event. eines Marktes für Mastvieh daselbst, und der wieder einzuführenden Quarantäne für einzubringendes Steppenvieh vor. Der Herr Vorsitzende machte bekannt, daß nach einem Erlaß des Herrn Ministers Grafen Pückler Exc., bei Mobilmachungen tragende Stuten Berücksichtigung finden sollen. Allerdings sei der Beweis durch Deckschein zu liefern. Hieran knüpfte sich eine Subscriptionseinladung auf eine ökonomische schlesische Zeitung von Janke in Breslau. Herr Dr. Brettschneider hielt in einer früheren Sitzung einen Vortrag über die Wachsthumsverhältnisse der Zuckerrübe, und übergab die schriftliche Ausarbeitung dieses Vortrags. Es wurde beschlossen, dieselbe mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit für den Landwirth für den Verein in Druck zu geben. Der vom Centralverein zu Breslau verlangte Bericht über die Ergebnisse der eingeführten mecklenburger Schaf-Race konnte nicht erstattet werden, weil derartige Heerden hier nicht existiren. In Rogau ist wohl zum Theil eine solche Heerde vorhanden, doch konnten keine Erfahrungen in der verlangten Art mitgetheilt werden, da auch die Zeit hierzu noch zu kurz sei. Es wurde nunmehr eine Ausarbeitung des Oekonomen Franke aus Rieben darüber vorgetragen, ob es vortheilhafter sei, Rindvieh oder Schafe zu halten. Nach der beigegebenen Berechnung stellt sich das Halten von Rindvieh als vortheilhafter dar. Die hierüber veranlaßte Debatte ergab das Resumé, daß es sich lediglich nach der Lage des Gutes zu richten habe, welches Vieh vorzugsweise zu halten sei.

Die nächste Sitzung ist auf den 30. April d. J. Vormittags 10 Uhr angesetzt, und wird an diesem Tage die Feier des Stiftungsfestes begangen. Wie in den früheren Jahren, ist auch für diesmal eine Prämiirung ländl. Dienstboten beschlossen worden, und da ein Fonds dem Verein hierzu nicht zu Gebote steht, so werden die Mittel dazu durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Auch Beiträge von Nichtmitgliedern des Vereins werden dankbar angenommen, und steht diesen natürlich auch das Recht zu, Gesinde zur Prämiirung vorzuschlagen. Verheirathete Dienstboten, welche zur Prämiirung kommen wollen, müssen mindestens 10 Jahre, und unverheirathete 5 Jahre ununterbrochen tadellos bei einer Herrschaft gedient haben. Meldungen derselben müssen bis zum 14. April d. J. bei dem Vorsitzenden, Herrn Fabrikbesitzer Seiffert in Rosenthal eingehen. Die seitens des Herrn Ministers für landwirthschaftliche Angelegenheiten verlangte Ernte-Tabelle wurde Einzelnen der anwesenden Mitglieder zur Ausfüllung übergeben, und müssen diese bis zum 15. April zurückgereicht werden. Fernere Sitzungen wurden auf den 6. Juli, 7. Septbr., 9. Novbr. d. J., 4. Januar und 1. März k. J. festgesetzt, und zwei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Die Frage: „Wie verhält sich das landwirthschaftliche Interesse des Rübenbaues zur Rübenzuckerfabrikation, und durch welche Mittel können diese Interessen in Einklang gebracht werden", kam zur Erörterung in nächster Sitzung in Anregung. — Herr Stadtrath Steinbrück trug darauf an, eine Ausstellung von Sämereien seitens des Vereins alljährlich im Frühjahr und Herbst zu veranlassen. Es ist beschlossen worden, schon in diesem Frühjahr eine solche im Gasthofe zur Krone, und zwar zum 23. d. M., festzusetzen. Samen dürfen nur in Quantitäten bis zu einer Metze ausgelegt werden. — Schließlich empfahl der Herr Vorsitzende allen Rübenbauern die Broschüre: „Der praktische Rübenbau von Fühling", zur Beachtung.

Hirschberg, 8. März. [Der landwirthschaftliche Verein], der unter dem Vorsitze des Gutspächter Simon aus Berbisdorf seine Zusammenkunft hatte, in stetem Wachsthum begriffen, ist wieder um ein paar Mitglieder vermehrt worden. Er hat abermals die hohe Erlaubniß zur Abhaltung eines mit einer Verloosung verbundenen Thierschaufestes erhalten. Sogleich eilte er, über die nöthigen Vorkehrungen sich zu besprechen. Den 5. Sept. d. J. Vormittags 9 Uhr soll es, wo möglich auf demselben Platze, welcher 1857 sich als geeignet und bewährt dafür empfahl, zwischen der jetzigen Gasanstalt und der in eine Kaserne umzuwandelnden ehemaligen Zucker-Siederei, nahe am Bober, gefeiert werden, gegen ein Eintrittsgeld von 2½ Sgr. in den geschlossenen Raum, und von 10 Sgr. auf die Tribüne. Schön decorirte Loose zur Gewinnung eben so reicher als mannigfaltiger Gegenstände zu ebenfalls 10 Sgr. werden vom 1. Mai an bei allen hiesigen Kaufleuten, Buchdruckereien und Buchhandlungen zu kaufen sein. Das Nähere werden die zu seiner Zeit erscheinenden Programme über das Ganze besagen. Der Hauptsache nach soll es wie das vielgepriesene vor 3 Jahren gefeiert werden. Man schmeichelt sich hierselbst mit der Hoffnung auf einen ähnlichen Erfolg. Der in jeder Hinsicht dazu geeignete Bürgermeister Vogt leitet die Feier. In Folge seiner Anregung wurden heute nach allen Richtungen hin die nöthigen Punkte mit Umsicht, Eifer und Humanität durchgesprochen. Das Ganze, mit Liebe und Gründlichkeit organisch geordnet, wird eine ganze Anzahl von Kommissionen beschäftigen. Der Werth aller bei der Landwirthschaft in Akkord gegebenen Arbeiten hatte zwei gediegene Abhandlungen hervorgerufen, welche, bis ins Einzelnste gehend, und die Verhältnisse zu Tagelöhnern und Handwerkern allseitig beleuchtend, und mit Erfahrungen reich ausgestattet, dem entschiedenen Für aller Betheiligten in finanzieller und moralischer Hinsicht das Wort redeten. Eine Vorrichtung wurde vorgewiesen, 15 Sgr. kostend, und allgemein willkommen geheißen, die binnen wenig Wochen den Pferden, welche man Absetzer zu nennen pflegt, an der Krippe ihre Unart erfolgreich abgewöhnt. Der landwirthschaftliche Verein von Jauer lud sowohl zu seiner Thierschau als auch überhaupt zu einer engeren, brüderlichen Verbindung mit sich freundlich ein. C. a. w. P.

Inserate.

Donnerstag den 15. März,
Abends 7 Uhr,
im **Musiksaal der Universität**

Concert

der Gesangs-Academie.

Zur Aufführung kommt:

1) **„Hymne“** für Sopran, Chor u. Orgel v. F. Mendelssohn-Bartholdy.
2) **„Ave verum“**, 4stimmig. Chor von Mozart.
3) **„O crux ave“**, 5stimmig. Chor von Palestrina.
4) **„Crucifixus“**, 6stimmig. Chor von Lotti.
5) **„Ehre sei Gott“**, Doppelchor von Nicolai.
6) **„Der 42ste Psalm“**, für Solo, Chor und Orchester von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Billets zu **numerirten** Plätzen à **20** Sgr., zu **un**numerirten Plätzen à **15** Sgr., sind in der Musikalienhdlg. d. Hrn. **C. F. Hientzsch**, Junkernstrasse vis-á-vis der goldenen Gans, zu haben. [1800]

Julius Hirschberg.

Montag den 19. März, Abends 7 Uhr, im **„König von Ungarn“**,

Musikalische Soirée,

gegeben von

Otto Lüstner,

fürstl. Carolath. Kammermusiker, unter gütiger Mitwirkung der Frau Dr. **Mampé-Babnigg** und des Pianisten Herrn **C. Mächtig.**

P r o g r a m m:

1) Sonate für Piano und Violine von Beethoven. Op. 30. G-dur.
2) „Adelaide“, Lied von Beethoven.
3) Ciaconna für Violine von J. S. Bach, mit Begleitung des Pianoforte v. R. Schumann,
4) Arie aus der Oper „Der Zweikampf“ von Herold.
5) Salonstück für Violine u. Piano v. Spohr. Op 145. Nr. 4.
6) Zwei Lieder:
   a) „Frisches Grün“ von R. Schumann.
   b) Frühlingslied von Mendelssohn.
7) Fantasie über steyrische Lieder für Violine von B. Molique.

Billets à 15 Sgr. sind in allen Musikalienhandlungen zu haben. Kassenpreis à Billet 20 Sgr. [1925]

Liebich's Lokal.

Heute, Donnerstag den 15. März:
23stes Abonnements-Konzert der Musikgesellschaft Philharmonie,
unter Leitung ihres Direktors Herrn
Eduard Braun.

Zur Aufführung kommt unter Andern: Ouvertüren „Die vier Menschenalter“ von Lachner, „Euryanthe“ von Weber und Sinfonie Nr. 1 (C-dur) von Beethoven.
Anf. 4 Uhr. Entree f. Nichtabonnenten 5 Sgr.

Konzert-Anzeige.

Sonnabend den 17. März findet in **Liebich's Lokal** das angekündigte **Konzert zum Besten des Ressourcen-Beamten Schick,** ausgeführt vom Orchester des Musik-Direktors Herrn **A. Bilse** statt. Billets sind bei den Herren Kaufleuten C. Kosa, Ohlauerstraße 12 und F. W. Winkler, Reuschestraße Nr. 13, zu haben. [2398]

Bescheidene Anfrage.

Bereits seit länger als 30 Jahren ist das Burgfeld ein Marktplatz für Fleischer und Bäcker geworden, und leisten dieselben an den hochlöblichen Magistrat pro Tag 2 Silbergroschen Standgeld. Demnach bringt es im Jahre in die städtische Kasse eine Einnahme von mehr als 500 Thaler. Breslau hat, besonders in neuester Zeit, so vielfache Verschönerungen, die nur im Interesse des Publikums liegen, erhalten, daß den städtischen Behörden die vollste Anerkennung gezollt werden muß; denn wie groß sind die Opfer, welche die Erweiterung der Straßen zur leichteren Frequenz erheischten! — Ueberall wird gesorgt, daß dem Publikum ein leichter Verkehr geschafft wird, es werden Grundstücke über Grundstücke angekauft, und nur aus obigen Gründen niedergerissen. Der große Ring, der Neumarkt und sonstige Marktplätze werden zum leichteren Verkehr frei gemacht, und von allen Seiten Zugang verschafft. Fragen wir nun, was ist für das Burgfeld geschehen? — Antwort: Man hat dem Publikum den leichteren Verkehr von der Kupferschmiedestraße, der Oderstraße, Herrenstraße und dem Bürgerwerder abgeschnitten durch die Schließung des Schlachthofes. Man hat versprochen dafür Ersatz zu schaffen, der mit geringen Opfern zu bewerkstelligen wäre, aber bis heut ist rein noch Nichts geschehen. Die Gewerbtreibenden, die ihre Abgaben leisten, also der Stadt Nuzzen bringen, sitzen eingesperrt, wie in einem Kasten; denn ehe Leute über die Nikolaistraße durch die Weißgerber- oder Neueweltgasse nach dem Burgfelde gehen, schonen sie Zeit und Kleidung, und kaufen ihre Bedürfnisse näher. Was sollen aber die Gewerbtreibenden auf dem Burgfelde in der so beschwerten Zeit anfangen? — In die größte Armuth gerathen dieselben, wenn nicht baldige Abhilfe geschafft wird; daher wird bescheiden angefragt: **Wenn wird** der hochlöbliche Magistrat sein gegebenes Versprechen halten, oder verdienen etwa die Gewerbtreibenden und Bewohner des Burgfeldes weniger Berücksichtigung, als Andere? — [2392]

Die Gewerbetreibenden des Burgfeldes.

Mit unseren Fabrikaten werden wir wieder den bevorstehenden **breslauer Jahrmarkt** besuchen. Stand im Hause der Herren Gierth u. Schmidt, Junkernstraße Nr. 32.

Bernhardt u. Fränkel in Ziegenhals.

[2394]

Flügel und **Pianinos,** eleg. gearbeitet, mit schönem, kräftigem Ton, engl. und deutscher Konstruktion, verkauft unter mehrjähr. Garantie: **J. Seiler,** Altbüßerstraße 14.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau. [19

Aufforderung zum Abonnement

auf die **neue**

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redacteur: Wilhelm Janke.

Wöchentlich eine Nummer von je einem Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis **nur** 22½ Sgr.

Schlesien, in unserem Vaterlande gleich hervorragend durch seine landwirthschaftlichen Industrieen, wie durch die Betriebsamkeit seiner Landbewohner, berühmt durch seine Schafzucht, Flachs- und Leinen-Industrie, seine Bienenzucht, Tabaksbau und musterhafte Cultur der Wälder, mit seinen die landwirthschaftliche Intelligenz so glücklich vertretenden landwirthschaftlichen Instituten — dieses blühende Land ist bis jetzt durch **kein einziges landwirthschaftliches Organ** repräsentirt, welches in **allwöchentlicher** Wiederkehr die Besprechung der einschlagenden **Tagesfragen** sich zur Aufgabe stellt, dadurch seine ökonomischen Gesammtinteressen vertritt und die Errungenschaften wissenschaftlicher Forschungen und Entdeckungen dem Zeitgeiste entsprechend stets neu zu Tage fördert.

Wie nun aber die **Schlesische Landwirthschaft** diesen hohen Aufschwung ihrer Cultur und Industrie hauptsächlich ihren durch praktische Tüchtigkeit und überlegenen Sinn **hochgestellten Grundbesitzern** nicht weniger, als ihren den wissenschaftlichen Fortschritt mit rührigen Kräften zeitgemäß fördernden **Vertretern** der **landwirthschaftlichen Bildungsanstalten** und endlich den glücklichen Erfolgen der in den verschiedenen **landwirthschaftlichen Vereinen** zusammenwirkenden Kräfte verdankt, so wird es ein eben so zeitgemäßes, als unabweisbares Bedürfniß, die Resultate solcher Bestrebungen in einem regelmäßig erscheinenden Organe bleibend zu fixiren und durch den hierdurch erweckten Sinn zur Nacheiferung und immer erfolgreicheren Verbesserung einen glücklichen Wetteifer unter allen Schlesischen Landbewohnern, so **hoch,** wie **niedrig,** und wes **Standes** und welcher **Stellung** immer, in **allen Zweigen** der **landwirthschaftlichen Thätigkeit** hervorzurufen.

Die **Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung** soll vom 1. April dieses Jahres ab allwöchentlich **einmal** im Formate unserer politischen provinziellen Zeitungen erscheinen. Sie wird jedesmal einen **leitenden Artikel** bringen, der die Zustände der Gegenwart und alles dasjenige bespricht, was von directem Interesse und Bezug auf die Landwirthschaft ist. Sein Gebiet wird sich auf Nationalökonomie mit erstrecken und die mit eingreifenden fachverwandten Zweige umfassen — namentlich auch die Naturwissenschaft in ihrer unermeßlichen Vielseitigkeit, gegenwärtig der gewaltigste Factor für die praktische Landwirthschaft. Dem leitenden Artikel folgen alsdann **Berichte** und **Nachrichten** über die Neuigkeiten **des In- und Auslandes, provinzielle Berichte** 2c. Daran wird sich das **Vereinswesen Schlesiens,** in welchem vorzugsweise von den stattgehabten Sitzungen Bericht erstattet wird, anschließen; hierauf **Recensionen** aller namhaften in der Landwirthschaft auftauchenden literarischen Erscheinungen 2c. — Wie es der Raum gestattet, wird ein **Feuilleton** hinzugefügt, worin in ungeschminkter Haltung die Mängel und Fehler der Landwirthschaft abgehandelt werden, interessante Reiseberichte und Entdeckungen im Gebiete der Natur 2c. eine entsprechende Stelle finden.

Von nah und fern hat man schon jetzt unser Unternehmen freudig begrüßt und als ein Bedürfniß der Zeit anerkannt, die namhaftesten Landwirthe des In- und Auslandes, Academieen und Vereine haben uns ihre schätzbare Mitwirkung zur Erreichung unseres vorgesteckten Zieles zugesagt; wir wollen nicht mit Nennung ihrer Namen in diesem Programme prunken und unserer Zeitung dadurch einen Glanz verleihen, den sie doch nur lediglich durch ihre Leistungen, durch Erfüllung des Verheißenen gewinnen kann! Der Herausgeber hat sich keine geringe Aufgabe mit dem Inslebenrufen dieses Unternehmens gestellt; er beginnt es mit dem Vertrauen, daß es sich selbst durch gediegene Leistungen Bahn brechen und mit der Zeit wegen seines Inhaltes **allen Schlesischen Landwirthen unentbehrlich** machen wird.

Dann wird sich aus ihr ein Organ herausbilden, welches selbst im Auslande gern gelesen wird und für Schlesien das spezielle Verdienst hat,

seine Intelligenz und Industrie im Gebiete der Landwirthschaft würdig zu vertreten!

Alle **Buchhandlungen** und **Königl. Post-Anstalten** nehmen auf die **Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung** Bestellungen an und liefern dieselbe ohne Preiserhöhung.

Schön- und Schnellschreiblehr-Cursus von R. Jentzsch.

Vermöge einer sehr wirksamen und leicht faßlichen Methode wird von Unterzeichnetem in einem Zeitraume von **15 Stunden** Herren, Damen und Kindern eine fließende und dauernd schöne Handschrift gründlich gelehrt, selbst wenn deren Schreibweise eine gänzlich fehlerhafte und vernachläßigte zu nennen ist. — Ausgebildete Handschriften in einem Cursus von 15 Stunden erzielt, liegen bei mir zur beliebigen Ansicht bereit. [2413]

Reflektirende bitte ich Anmeldungen zu dem beginnenden Cursus recht bald **Hotel garni,** Ecke der **Albrechtsstr. 39,** eine Treppe (Buchhandlung von Trewendt u. Granier) zu machen.

R. Jentzsch, Lehrer der Calligraphie aus Dresden.

Das concessionirte höhere Lehr- und Erziehungs-Institut auf Ostrowo bei Filehne

an der Ostbahn, in welchem 200 Zöglinge in 12 Klassen von 17 Lehrern unterrichtet werden, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Das Programm der Anstalt ist kurz Folgendes: Kräftigung der Kinder in der Landluft, durch Regelmässigkeit des Lebens, Turnen etc. — Behütung vor allen Gefahren des ungebundenen Lebens. — Erziehung durch bewährte Erzieher und Erzieherinnen in strengsittlichen, religiösen Grundsätzen — Sichere wissenschaftliche Förderung in allen Lehrobjecten des Gymnasiums, wie der Realschule von der Septima bis zur Prima, bei einer Classen-Frequenz grundsätzlich von nur circa 20 Schülern. — Ausbildung zum Freiwilligen-Examen. — Gründliches Studium der neuern Sprachen, des Französischen sogar bis zu der Fertigkeit, dass in den mittlern und obern Klassen ein Theil des Unterrichts (täglich mindestens 2 Stunden) in französischer Sprache abgehalten wird. — Aufnahme von Zöglingen jeden Alters, am zweckmässigsten zwischen 7.—12. Lebensjahre. — Ausschliessung aller sittlich Verwahrlosten etc.

Die jährliche Pension incl. Schulgeld beträgt 200 Thaler. Gedruckte Nachrichten über die Anstalt und statistische Nachweise über erzielte Erfolge in derselben sind unentgeltlich zu beziehen vom [863]

Dirigenten Dr. **Behelm-Schwarzbach.**

Liegnitzer landwirthschaftlicher Verein.

Mit Genehmigung der hohen Staats-Behörden wird der hiesige Verein — **am 10ten Mai d. J.** (Donnerstag) — eine Thierschau, so wie eine Ausstellung von Acker- und Wirthschaftsgeräthschaften, landwirthschaftlichen Maschinen und Modellen, wie von allen Arten landwirthschaftlicher Erzeugnisse veranstalten und mit derselben eine Verlosung von Pferden, Rindvieh, Schweinen, Federvieh und gewerblichen Gegenständen verbinden.

Gedruckte Exemplare des Programms, aus welchem die näheren Bestimmungen zu ersehen sind, können in der Vereins-Registratur im Landschafts-Hause unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Aktien für die Verlosung zu 15 Sgr. das Stück, sind bei dem Schatzmeister des Vereins, Herrn Bankier **Pollack** hierselbst zu beziehen.

Liegnitz, den 9. März 1860. [1834]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.
v. Bernuth. Frhr. v. Rothkirch-Panthen. L. v. Schimmelmann. Schlick.

Bei Ferd. Enke in Erlangen erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** in der Sortiments-Buchhandlung

Grass Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Zeitschrift für Chemie und Pharmacie, Correspondenzblatt, Archiv und kritisches Journal für Chemie, Pharmacie und die verwandten Disciplinen. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben von Dr. E. Erlenmeyer und Dr. G. Lewinstein. 1860. 24 Hefte. 3 Thlr. 18 Sgr. [1919]

In **Brieg: A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Berliner
Land- und Wasser-Transport-Versicherungs-Gesellschaft.

Bei Eröffnung der Schifffahrt empfiehlt sich vorstehende Anstalt zur Uebernahme von Versicherungen auf dem Wassertransport zu festbestimmten Prämien und gewährt am Jahresschluß den üblichen Rabatt. — Nähere Auskunft wird ertheilt und Versicherungen werden sofort abgeschlossen durch die [1926]

Hauptagenten in **Breslau M. Schiff u. Co.,** Karlsstraße 38.
Agenten „ „ **Eduard Neuberg,** Reuschestraße 1.
„ „ „ **M. Deutsch,** Roßmarkt 11.

Mein Gummi- u. Gutta-Percha-Lager

befindet sich von heute ab [1930]

auf derselben Ringseite Nr. 56, erste Etage.

Heinrich Cadura.



Obstbäume, anerkannt beste Sorten, **Weinsenker, Pfirsich** und **Aprikosen** (Spalier), sowie **Zierbäume** und **Sträucher** zu Gartenanlagen empfiehlt in großer Auswahl

Ed. Breiter, Kunst- u. Handelsgärtner, Roßgasse Nr. 2c. [2344]

Robert Gerlich
in Breslau Katharinen-Strasse № 2
empfiehlt sein Atelier für Holzschnitte u. Graveur-Arbeiten zur geneigten Beachtung.

Das im Steinauer Kreise, Regierungsbezirk Breslau belegene reichsgräflich von Roedersche Rittergut Ober-, Mittel- und Nieder-Rostersdorf, 2 Meilen von Glogau, 1 Meile von Raudten, 1½ Meile von Köben entfernt, soll zu Johannis d. J. anderweitig verpachtet werden. Es umfaßt das Gut drei selbstständige Vorwerke mit einem Areal von 2450 Morgen excl. Forst, welcher nicht mit verpachtet wird, darunter 2030 Morgen unter dem Pfluge ¾ Weizen-, ⅓ guten Roggen-Boden, 188 Morgen Wiesen, das Uebrige Hutung. Das lebende Inventar besteht aus 20 Pferden, 69 Haupt Rindvieh und 1650 Schafen, darunter über 300 tragende Mutterschafe. Pächter erhält ein eigenes Wohnhaus und einen Garten von circa 3 Morg. Die Pacht soll mit 24 Jahren geschlossen werden. Das Inventar wird nach einer Taxe ohne Baarzahlung übernommen, und hinterlegt Pächter eine ihm mit 4 pCt. zu verzinsende Caution von 8000 Thlr. Pachtofferten werden bis zum ersten Mai 1860 entgegen genommen, und liegen die näheren Pachtbedingen im gräfl. Schlosse zu Rostersdorf aus. Eine frühere Uebernahme der Pacht wird nach Vereinbarung mit dem abgehenden Pächter nachgegeben. [1242]

Verloren wurde auf dem Wege vom Tempelgarten nach der Stockgasse bis zum Arbeitshause eine, silberne **Cylinderuhr** nebst Kette. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbige gegen angemessene Belohnung Schmiedebrücke Nr. 62, 3 Stiegen abzugeben.

Vor Ankauf wird gewarnt. [2409]

15,000 Thlr. à 5 pCt.

sind im Ganzen oder auch getheilt gegen **unverkürzte Valuta** zur ersten Stelle auf hiesige, im Innern Theile der Stadt gelegene Häuser, bei vollständiger pupillarischer Sicherheit sofort oder Termin Ostern d. J. zu vergeben durch

[2417] **H. Stern** jun., Schmiedebrücke 64/65.

Ein in seinem Fache durchaus tüchtiger Restaurateur wünscht eine Pachtung eines Restaurations- oder Gasthofgeschäftes baldigst zu übernehmen. Man erbittet Briefe unter G. H. 23 poste restante Breslau.

Amtliche Anzeigen.

[264] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Joachimssohn** hier, sollen im Termine

den 23. März d. J. Vorm. 9 Uhr

im ersten Stock des Gerichtsgebäudes durch den Auktions-Kommissarius Fuhrmann unter Leitung des unterzeichneten Kommissars verschiedene zur Masse gehörige Ausstände, im Gesammtbetrage von ohngefähr 9800 Thlrn., meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Kauflustige können die Beschreibung dieser Forderung im Bureau XII. einsehen.

Breslau, den 17. Februar 1860.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Fürst.

Bekanntmachung.

Es ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Auszahlung der Zins-Coupons von den in Folge Privilegii vom 21. März 1853 ausgegebenen und gemäß allerhöchster Kabinets-Ordre vom 5. März 1856 mit fünf vom Hundert verzinslichen Obra-Meliorations-Obligationen, sowie der Valuta verlooster Obligationen selbst fortan außer bei der Obra-Meliorations-Kasse in Kosten, auch bei den Banquierhäusern H. C. Plaut in Berlin und in Leipzig erfolgen kann. [300]

Dies wird hiermit im Interesse der Besitzer dieser Obligationen bekannt gemacht.

Kosten, den 28. Februar 1860.

Königliche Kommission für die Obra-Meliorationen.

Nothwendiger Verkauf.

Die sub Nr. 1 zu königlich Radoschau im Rybniker Kreise gelegene, dem Gutspächter August Tilz gehörige freie Erbscholtisei, abgeschätzt auf 11,708 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf., soll im Wege der Exekution

am 20. April 1860, Vorm. 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden. — Taxe und Hypothekenschein sind im Bureau Ia, einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Die dem Aufenthalt nach unbenannten Gläubiger:

1) der Rittergutsbesitzer Hans Heinr. Gr. v. Pückler, früher in Zacharzowitz, und
2) der Hüttendirektor Karl Richter, früher in Gleiwitz,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Rybnik, den 17. Sept 1859. [37]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Dinstag den 20. März d. J., Vormittags 9 Uhr werden im Feige'schen Gasthause zu Maßlisch-Hammer folgende Nutz- und Brennhölzer aus dem diesjährigen Einschlage des königlichen Forstreviers Kuhbrück zur öffentlichen Licitation gestellt:

1) Aus dem Schutzbezirk Burdey 100 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz; 16 Klaftern Eichen- und 9 Klaftern Buchen-, 35 Klaftern Birken- und Erlen-, 30 Klaftern Aspen-Scheit-, Knüppel- und Anbruch-Holz.
2) Aus dem Schutzbezirk Groß-Lahse 179 Stück Kiefern-Bau- und Nutzholz, 100 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz, 1 Klafter Eichen-Scheit- und 4½ Klafter desgl. Anbruchholz.
3) Aus dem Schutzbezirk Kuhbrück 3 Schock kieferne Hopfenstangen, 100 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz und 6½ Klafter Aspen-Anbruchholz.
4) Aus dem Schutzbezirk Polnisch-Mühle 65 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz.
5) Aus dem Schutzbezirk Grochowe: 2 Stück Kiefern-, 2 Stück Eichen-Nutzholz, 1 Schock kieferne Leiterbäume; 6¼ Schock kieferne Hopfenstangen; 30 Schock dergl. Bohnenstangen; 55 Klftrn. Kiefern-Scheit- und Knüppelholz; 23 Klftrn. Eichen-Scheit-, Rumpen-, Stock- und Anbruchholz; ½ Klft. Aspen-Scheitholz.

Kuhbrück, den 10. März 1860. [361]

Der königl. Oerförster **Prasse.**

---

[340] **Bekanntmachung.**

Zu Michaelis d. J. soll an hiesiger evangelischer Stadtschule ein zur Ertheilung von lateinischem und französischem Unterricht befähigter **Rektor** mit 500 Thaler Gehalt, und ein 6. **Elementarlehrer** mit 230 Thaler Gehalt angestellt werden.

Qualifizirte Bewerber um diese Stellen wollen ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf bis ult. April d. J. an uns einreichen.

Striegau, den 8. März 1860.

Der Magistrat.

Auktion. Wegen Auflösung meiner Oekonomie-Wirthschaft und Verzug von hier, werde ich **Dinstag den 20. März,** von Vorm. 9 Uhr an in meiner bei Stroppen gelegenen Besitzung, Grenz-Mühle genannt, alle meine Effekten, als **Möbel-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe,** einen ganz gedeckten Wagen und sonstige Gegenstände, meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern, wozu ich Kauflustige hierdurch ergebenst einlade.

Gellendorf (Bahnhof) den 12. März 1860.

[1913] **Gottlieb Scholtz.**

Ritterguts-Kaufgesuch.

Ich beabsichtige ein Rittergut mit möglichst viel Wald zu kaufen, um den Preis von 70 bis 150,000 Thlr., jedoch ist Bedingung, daß Dresdener mir gehörige herrschaftliche Grundstücke als Zahlung mit angenommen werden, nach Befinden wird bis zu 15,000 Thlr. baar zugelegt. Näheres erfährt man durch den Besitzer. Adresse: **F. A. Thürmer,** Dresden, Grünestraße Nr. 14. Briefe werden franco erbeten. [1918]

Das Copir-Bureau

empfiehlt sich zur Anfertigung von Abschriften jeder Art. **Th. Sust,** [1934]
Albrechtsstr. 29, vis-à-vis der Post.

Norddeutscher Lloyd.

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen
Bremen und Newyork,

eventuell **Southampton** anlaufend:

Post-D. **Newyork,** Capt. **H. J. v. Santen,** am Sonnabend, den 14. April.
do. **Bremen,** Capt. **H. Wessels,** am Sonnabend, den 12. Mai.
do. **Newyork,** Capt. **H. J. von Santen,** am Sonnabend, den 9. Juni.
do. **Bremen,** Capt. **H. Wessels,** am Sonnabend, den 7. Juli.
do. **Newyork,** Capt. **H. J. von Santen,** am Sonnabend, den 4. August.
do. **Bremen,** Capt. **H. Wessels,** am Sonnabend, den 1. September.
do. **Newyork,** Capt. **H. J. von Santen,** am Sonnabend, den 29. Septb.
do. **Bremen,** Capt. **H. Wessels,** am Sonnabend, den 27. October.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thlr., zweite Cajüte 90 Thlr., Zwischendeck 45 Thlr. Gold, incl. Beköstigung.

Güterfracht: Zwölf Dollars und **15%** Primage für Baumwollenwaaren und ordinäre Güter und **achtzehn Dollars** und **15%** Primage für andere Waaren pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser. — Unter 3 Dollars und 15% Primage wird kein Connoissement gezeichnet. — Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen. [1912]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Bremen, 1860. **Crüsemann,** Direktor. **H. Peters,** Procurant.

Lokal-Veränderung

Mit dem heutigen Tage habe ich meine [1933]

Strohhut-Fabrik,

sowie mein

Damen-Mäntel- u. Mantillen-Lager

von der Albrechtsstraße Nr. 7,
nach dem Ringe Nr. 48 (Naschmarktseite)
in das früher Manheimer'sche Lokal verlegt.

Dem verehrlichen Publikum für das Vertrauen dankend, dessen ich mich bisher zu erfreuen hatte, bitte ich mich auch ferner mit geneigtem Wohlwollen zu beehren, und werde keine Anstrengung scheuen, um wie früher durch **Billigkeit** und **Reelität** alle Ansprüche zu befriedigen.

A. Süßmann.

Einrahmung des Kupferstiches „Disputa."

Im Besitze von feinen Bildergläsern 47" — 38" kann ich die Einrahmung dieses Stiches baldigst liefern. Bei genannter Glasgröße bleibt 3 Zoll Papierrand, welches bei diesem ohnehin sehr großen Blatte genügend erscheint. Der Preis stellt sich bei einem $3\frac{1}{2}$ Zoll breiten braunen Rococo-Rahmen, fein Glas und Blindrahm mit Holzfüllung zur Rückwand, worauf das Blatt unbedingt gespannt werden muß, auf 22 Thlr. Der Preis für einen angemessen breiten Goldrahm auf 20 Thlr. — Ein eingerahmtes Exemplar ist zur Ansicht in meinem Lokale aufgestellt. [1928] **F. Karsch,** Kunsthandlung.

Moras haarstärkendes Mittel

oder: **Eau de Cologne philocome.**

Dieses vortreffliche Haarwasser empfiehlt sich auch durch seine Wohlfeilheit, da man mit einem Flacon bequem 3 Wochen auskommt; pr. 1/1 Fl. 20 Sgr., pr. ½ Fl. 10 Sgr.

Köln. [1511] **A. Moras u. Co.**

Echt zu haben in der **Handlung Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 42.**

Unseren geehrten Geschäfts-Freunden zur gefälligen Kenntnißnahme, daß wir vom diesjährigen **breslauer Lätare-Markt** ab, unsern Verkaufs-Stand in die **Erste Leinwandhalle,** südlich von der Friedrichs-Statue nach der Hauptwache zu verlegt haben. [2302]

J. Landsberger, aus Hirschberg.
Goguel & Roth, aus Langenbielau.
Exner & Stockmann, aus Schweidnitz.

!!! Möbel !!!

in allen Holzarten, gut gearbeitet, wofür garantirt wird,
empfiehlt zu billigen Preisen:
Die Möbel-, Spiegel- und **Polsterwaaren-Handlung** von

Mattes Cohn,

Goldene Rade-Gasse Nr. 11. [1733]

Von dem vor einigen Tagen in Warschau eingetroffenen letzten Transport

astrachaner Winter-Caviar

empfing ich meinen Antheil in vorzüglich schöner hellgrauer und wenig gesalzenen Prima-Qualität, wovon ich in Original-Fässern und einzeln billigst empfehle. [2397]

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstraße Nr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [2411]

Waldwoll-Matratzen und Steppdecken,

so wie wollene Schlaf-Decken, [2412]
empfiehlt in größter Auswahl billigst **S. Graetzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

Neuen amerikanischen Pferdezahn-Mais,

Commissions-Lager der Herren **J. F. Poppe u. Co.** in Berlin, offeriren:
[1741] **Gebrüder Staats** in Breslau, Karlsstraße 28.

Der Wirthschaftsbeamtenposten in Oberwitz bei Gogolin ist besetzt. [1915]

Wollzüchenleinwand

von reinem Werggarn, 36 bis 60 Z.-Pfd. schwer, empfehlen wir zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufer ersuchen wir, sich dieserhalb rechtzeitig an uns wenden zu wollen. [2287]

Metzenberg und Jarecki,
Kupferschmiedestr. 41 (Stadt Warschau).



Auf dem Dominium Kaulwitz bei Namslau sind mehrere sehr schöne zwei- und 3jährige **Sprung-Stiere** schwarz mit weißen Abzeichen, zu verkaufen. [1914]

Drei-Kronen-Seife,

welche vorzüglich zum Waschen gut ist, empfing und offerirt: [2401]
A. L. Strempel, Elisabetstr. Nr. 11.

Ein **Rittergut** mit 622 Morgen Fläche, körnerreichem und kleefähigem Boden, guten Wiesen, gutem Bauzustande und Inventar, schöner Jagd, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres ertheilt auf portofreie Anfragen **Petzold** auf Pirl bei Parchwitz. [2034]

Etablissements-Anzeige.

Nachdem ich mich als **Töpfer-** und **Ofenbau-Meister** etablirt habe, empfehle ich mich mit allen Arten **Ofen,** verspreche dieselben gut und dauerhaft zu setzen, und werde ich ganz besonders bemüht sein, gute und praktische Kochofen herzustellen. Auch werden alle Arten Reparaturen prompt ausgeführt und bitte daher ergebenst um gütige Aufträge.

Wilhelm Fraas,
Töpfer- und Ofenbau-Meister,
Friedrichsstraße Nr. 5. [2416]

Neue Papeterien,
Feine Stammbücher,
Elegante Federbüchsen und
Schreibzeuge
empfing und empfiehlt: [663]

Joh. Urb. Kern,
Ring Nr. 2.

---

70 Scheffel

gemahlenen **Hirse,** schöner und guter Qualität, à $2\frac{1}{4}$ Thlr. unversteuert, verkauft
L. Friedländer, Ohlauerstraße 85.

Eine große Partie

Rothhirschleder, Dammhirschleder, Rehleder sind zu haben bei [2395]
R. Koch, Wildhändler, Ring Nr. 7.

על פסח

empfehlen wir gutes **Backobst,** feinen **Hut-** und **Farinzucker, Cichorie, Klümpchen, Chokolade** und יין כשר nach strengstem Ritus, und werden wir das Vertrauen, welches wir seit Jahren genießen, aufs Gewissenhafteste rechtfertigen. [2414]

Gebrüder Pinoff, Goldne-Radegasse 7.

Auswärtige Aufträge werden aufs Beste und Schnellste besorgt.

Echten Quedlinburger Zuckerrübensamen,
Chili-Salpeter.
Stettiner Portland-Cement,
Engl. Schwefelsäure,
offeriren billigst: [2406]

Steinbach u. Timme.

Eine gefüllte Eisgrube

ist zu vergeben. Zu erfragen bei [2396]
R. Koch, Ring Nr. 7.

Zur Saat [1932]

wird offerirt: schöner schwerer **Hafer, Sommerweizen** und englisches **Raigras** von dem Dom. Wiersbel bei Friedland O.S.

Gallen-Seife,

zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere Stoffe, den Farben nicht nachtheilig, das Stück $2\frac{1}{2}$ Sgr. [1921]

Putz-Oel,

zum Putzen aller Metalle, in Flaschen zu 2 Sgr. und pfundweise.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Grassamen,

1859er Ernte, zu Garten- und Wiesen-Anlagen, zu Weiden sowie zur Aussaat unter Klee, von bester Qualität und Keimfähigkeit, in passenden Gemischen zum Preise von 11 bis 12 Thlr. offerirt: [668]

Das kgl. niederländ. Wirthschafts-Amt zu Heinrichau bei Münsterberg.

Patent-Zahnstocher

erhielt in Kommission, verkauft 1000 Stück $7\frac{1}{2}$ Sgr., 100 Stück 1 Sgr.: [1922]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Echten Peru-Guano, Knochenmehl

offerirt billigst: [2354]
Eduard Winkler, Ritterplatz 1.

Ein gutes eichenes Kühlschiff, 14' und 16' lang ist veränderungshalber zu verkaufen, Margarethengasse 7. [2183]

Fertige Achsen

zu Wirthschafts- und Lastwagen von 20 bis 150 Ctr. Tragkraft, vom besten westfälischen Eisen, unter Garantie gegen Bruch empfiehlt billigst: **Eduard Winkler,** Ritterplatz 1.

Ein **Zuchtstier,** Schwarzschecker, zwei Jahr 10 Monate alt, 5 Fuß 2 Zoll groß, steht zum Verkauf beim Müllermeister **Rebhuhn** zu Kl.-Baudiß bei Gr.-Baudiß. [2351]

Eine **Kalbskuh,** zwei **fette Schweine** und hundert **fette Schöpse** verkauft das Dominium Romolkwitz bei Canth. [2384]

Ausgefallene lange Frauenhaare kauft **Linna Guhl,** Hummerei 28, 1. Etage.

[2403] **Eine Partie Fässer** in Eisenband, für trockene Waaren, steht zum Verkauf Reuschestraße Nr. 12.

Eine starke **Tabakschneide-Lade,** so wie eine dergleichen außerordentlich starke **Presse,** stehen zum Verkauf: [2404]
Reuschestraße Nr. 12.

Post-Papier in Quart und Oktav, **Couverts** in div. Farben u. Formaten, **Stahlfedern** u. Federhalter, und **Lederwaaren** in reichster Auswahl empfiehlt **Joh. Urb. Kern,** Ring 2.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Sollten Eltern oder Vormünder geneigt sein, ihre Kinder, jedoch nur Mädchen, statt in eine Anstalt, in eine anständige Familie auf's Land in **Pension** zu geben, woselbst sie einen gründlichen Schulunterricht erhalten, eben so französische Stunden und Musik, auf Verlangen auch Tanzunterricht und in allen weiblichen Arbeiten erhalten können, und stets unter mütterlicher Pflege und Aufsicht sind, so wird eine solche Pension nachgewiesen auf frankirte Adressen sub D. W. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1856]

Ein Architekt,

Maurer- und **Zimmermeister,** wünscht die selbstständige Leitung eines größeren Baues zu übernehmen. Die besten Zeugnisse über Ausführung öffentlicher Bauten stehen ihm zur Seite. — Frankirte Adressen unter A. T. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Eine wirklich perfekte **Köchin** wird von einem Herrn aufs Land zum baldigen Antritt oder spätestens zum 1. April d. J. gesucht. Näheres in der Weinhandlung bei Hrn. **F. Schea,** Schuhbrücke Nr. 72. [2377]

Ein junges gebildetes solides Mädchen, aus rechtlicher anständiger Familie, mit guter Schulbildung, von einnehmendem Aeußeren, elegantem Benehmen u. noblem Anstande, flink, umsichtig und verlaßbar, **sucht** unter bescheidenen Ansprüchen eine **Verkäuferin-Stelle.** Für moral. guten Charakter wird garantirt. Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [1929]

Ein **Commis,** welcher in einem bedeutenden Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft in Preußen gelernt, mit allen Comptoirarbeiten vertraut und in einem solchen jetzt conditionirt, sucht, mit den besten Zeugnissen versehen, pr. 1. April oder auch später Engagement. Gef. Off. werden unter Chiffre S. H. 60. poste restante Pirna (Sachsen) erbeten.

Eine anständige, gebildete Wittwe, welche bereits ein gr. Hauswesen und die Erziehung der Kinder geleitet hat, sucht eine ähnliche Stelle durch **F. Behrend,** Gartenstraße Nr. 32 b. [2387]

Ein junger Oeconom,

der deutschen und englischen Sprache mächtig, mit der Oeconomie practisch und wissenschaftlich vollkommen vertraut, sucht, obwohl im Besitz einer vortheilhaften Stellung, eine anderweitige Anstellung. Darauf Reflectirende wollen gefälligst frankirte Zuschriften sub E. E. an die Expedition der Breslauer Zeitung adressiren. [1888]

Ein Buchhalter

für eine bedeutende Rouleaux-Fabrik, zwei Comtoiristen für Commissions- und Speditions-Geschäfte können vortheilhafte und dauernde Engagements erhalten durch den Kaufmann **L. Hutter** in Berlin. [1589]

Eine Directrice

für ein Putz-Geschäft in einer größeren und lebhaften Gebirgsstadt Schlesiens wird bei gutem Salair baldigst zu engagiren gesucht. — Nähere Auskunft wird die Güte haben Herr **H. L. Breslauer,** Schweidnitzerstr. Nr. 52, zu ertheilen. Anmeldungen franco. [2410]

Ein junger Mann, welcher die höheren Klassen des Gymnasiums absolvirt hat, sucht ein Engagement als **Lehrling** in einem **Produkten-** oder **Banquier-**Geschäft sub **H. L.** franco Breslau poste restante. [2418]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Die Hälfte der dritten Etage mit Gartenbesuch ist Klosterstraße Nr. 3 zu vermiethen und bald oder zu Ostern zu beziehen. [2389]

Ein Laden

mit anstoßendem Kabinet par terre, oder 2 bis 8 Zimmer in erster Etage, einer lebhaften Geschäftsstraße, werden von **gleich** gegen gute Miethe gesucht, und Offerten unter M. B. in der Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [2370]

An der Grünen-Baumbrücke Nr. 1 sind zwei große freundliche Zimmer zu vermiethen.

Zu vermiethen und sofort resp. Termin Ostern 1860 zu beziehen:

1) Katharinenstraße Nr. 7: a. Im Vorderhause die erste Etage von drei Stuben, mit Glas-Entree, Küche, Keller und Bodengelaß; b. die dritte Etage, aus drei Stuben, Küche, Entree und Beigelaß bestehend; c. ein Wagenplatz;
2) Alte Taschenstraße Nr. 21: Ein Verkaufs-Gewölbe par terre links mit Vorder- und Mittel-Kabinet nebst Hinterstube;
3) Seminargasse Nr. 1b: In der dritten Etage drei Stuben mit Küche, Entree und Beigelaß;
4) Langeholzgasse Nr. 8: Eine Wohnung im ersten Stock, aus zwei Stuben, Küche und Bodenkammer bestehend;
5) Kleine Scheitnigerstraße Nr. 12: Mehrere mittlere Wohnungen;
6) Vorderbleiche Nr. 4a: Zwei kleine Wohnungen. [1863]

Administrator **Kusche,**
Altbüsser-Straße Nr. 45.

Teichstraße Nr. 2c. und Gartenstraßen-Ecke sind 4 auch 5 Stuben zu vermiethen.

Salvatorplatz Nr. 5 ist die zweite Etage zu vermiethen. [2419]

Gartenstr. Nr. 34b., Agnesstr.-Ecke, ist eine freundliche Wohnnng von drei Stuben, Küche 2c., im Ganzen oder getheilt, zu vermiethen. [2390]

Eine Wohnung von 6 Zimmern, Küche, Zubehör, ist ganz oder getheilt Ostern zu vermiethen Margarethengasse 7. Gartenbenutzung.

Neue-Taschenstraße Nr. 22 ist die zweite Etage, nebst Pferdestall und Wagenremise zu Ostern zu vermiethen. [2321]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 14. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	77— 81	72	61—66	Sgr.
dito gelber	72— 76	70	60—65	"
Roggen . .	59— 60	57	53—55	"
Gerste . . .	48— 52	46	42—45	"
Hafer . . .	30— 32	29	26—28	"
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48	"

Kartoffel-Spiritus $16\frac{1}{3}$ G.

13. u. 14. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"5'"25	27"4'"49	27"5'"07
Luftwärme	— 2,3	— 3,0	+ 1,0
Thaupunkt	— 4,9	— 4,9	— 0,7
Dunstsättigung	78pCt.	83pCt.	86pCt.
Wind	S	S	W
Wetter	heiter	bewölkt	bedeckt Schnee

Bestes photographisches Papier

empfing wiederum und empfiehlt: **Joh. Urban Kern,** Ring 2. [1751]

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von	**Oberschl.**	Schnellzüge	6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab.	Personenzüge	2 U. 15 M. NM. / 9 U. 29 M. Vm.; 5 U. 50 M. NM. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. [Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 5 U. 50 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 U. und Ab. 8 U. 20 M.]

Abg. nach / Ank. von	**Posen.**	7 U. 25 M. Vorm. / 11 U. 1 M. Vorm.	12 U. 55 M. Mittag. / 7 U. 46 M. Ab.	5 U. — M. NM / 10 U. 15 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin.** Schnellzüge	9 U. 20 M. Ab. / $6\frac{1}{2}$ U. Mg.	Personenzüge	7 U. Mg., $5\frac{3}{4}$ U. Ab. / $9\frac{3}{4}$ U. Mg., $7\frac{1}{4}$ U. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Freiburg.**	5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.	12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.	6 U. 30 M. Ab / 9 U. 30 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz 2c.,** Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 14. März 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	$142\frac{7}{8}$ B.
dito	2M.	$141\frac{3}{4}$ bz.
Hamburg ...	k.S.	$150\frac{5}{6}$ bz.
dito	2M.	$150\frac{1}{4}$ bz. B.
London	k.S.	—
dito	3M.	$6.18\frac{1}{8}$ bz. B.
Paris	2M.	$79\frac{1}{12}$ G.
Wien ö. W.	2M.	$73\frac{2}{3}$ G.
Frankfurt ..	2M.	56. 24 B.
Augsburg ..		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		$94\frac{1}{4}$ B.
Louisd'or		$108\frac{1}{4}$ G.
Poln. Bank-Bill.		$87\frac{1}{8}$ B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		$75\frac{1}{4}$ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{11}{12}$ B.
Preus. Anl. 1850	$4\frac{1}{2}$	(ditto)
dito 1852	$4\frac{1}{2}$	(ditto)
dito 1854 1856	$4\frac{1}{2}$	(ditto)
dito 1859	5	$104\frac{1}{2}$ B.
Präm.-Anl. 1854	$3\frac{1}{2}$	$113\frac{3}{4}$ B.

St.-Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	$4\frac{1}{2}$	—
Posen. Pfandb.	4	$100\frac{7}{12}$ B.
dito Kreditsch.	4	$88\frac{1}{2}$ B.
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$ B.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{7}{8}$ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	$95\frac{7}{12}$ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 B.
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$88\frac{3}{4}$ G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	$95\frac{1}{2}$ B.
Schl. Rentenbr.	4	$93\frac{1}{12}$ B.
Posener dito ..	4	$91\frac{1}{2}$ B.
Schl. Pr.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	$85\frac{11}{12}$ G.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	$72\frac{1}{4}$ G.
Oest. Nat.-Anl.	5	$57\frac{3}{4}$ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	$81\frac{1}{4}$ B.
dito Pr.-Obl.	4	$83\frac{1}{2}$ B.

Freib. Pr.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{5}{12}$ G.
Köln-Mind. Pr.	4	80 B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ..	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	$3\frac{1}{2}$	$112\frac{3}{4}$ B.
dito Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	$107\frac{3}{4}$ B.
dito Lit. C.	$3\frac{1}{2}$	$112\frac{3}{4}$ B.
dito Prior.-Ob.	4	85 B.
dito dito	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$ B.
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$72\frac{3}{4}$ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	$34\frac{3}{4}$ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	$4\frac{1}{2}$	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	$29\frac{3}{4}$ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	5	$72\frac{1}{4}$ B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.